

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

217 (17.9.1913) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
 menspreis: Zugestellt monatl. 75 J., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
 85 J.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.
 Geschäftsstunden: 7 bis abends 17 Uhr.
 Postschekfonto Nr. 2850.
 Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.
 Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 S. Lokalinsertate
 billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserats
 am Nachmittags zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

C. B. Jena, 15. September 1913.

Erster Verhandlungstag.

(Vormittags-Sitzung.)

Schluß der Rede Scheidemanns.

Wenn wir die Arbeiter allgemein zu zielbewußten Sozialdemokraten erziehen, fügt sich alles andere von selbst. Dann werden die Proletarier selber wissen, daß sie nicht mit dem Feuer spielen dürfen, aber in der Stunde der Entscheidung Leib und Leben für ihre Ueberzeugung einsetzen müssen. Je kritischer die Situation wird, umso klarer wird die Einsicht, um so unerschütterlicher die Disziplin sein müssen. Bisher hat in den Kämpfen nur unsere eiserne Disziplin Blüthen geerntet. Auch für die Zukunft bleibt die Erziehung zur strengsten Disziplin Voraussetzung des Massenstreiks. Ich begreife daher nicht, wie man glaubt, Massenaktionen fördern zu können, indem man die Gewerkschaftsdisziplin untergräbt und die Massen gegen die Führer auspielt. (Sehr richtig!) Die Herrschenden in Preußen spielen ein gefährliches Spiel, wenn sie ihre Hoffnung auf die Langmut des Volkes setzen. Das Junkertum wird die Verantwortung tragen müssen, wenn das Volk zu den äußersten Mitteln greift. Aber auch die deutsche Bourgeoisie wird sich nicht belagern dürfen, wenn gerade ihr der schwerste Schaden erwächst. Bei ihrer großen Macht hätte sie die Möglichkeit, Gerechtigkeit in Preußen zu erzwingen, wenn sie nur den Willen dazu hätte. (Sehr wahr!) Aber sie verteidigt viel lieber mit den Junkern das schändliche Unrecht, als daß sie den Proletariermassen gleiches Recht gewährt. So wird der Kampf unvermeidlich werden. Wir können darin Fehlschläge, Niederlagen, erleiden, aber die Sache des gleichen Wahlrechts wird sich doch durchsetzen, weil sie sich durchsetzen muß. Unsere Aufgabe ist es nur, uns so stark zu machen, daß uns jeder Feind zu fürchten hat. In diesem Sinne bitte ich Sie, die Resolution des Parteivorstandes anzunehmen. Sie ist heftig getadelt worden, aber uns kommt es nicht auf die große Seite, nicht auf die großen Worte, sondern auf die Taten an. Halten Sie uns denn wirklich für solche sozialdemokratischen Säuglinge, daß wir nicht selber wissen, wie man schärfere Resolutionen faßt? Aber wir bleiben uns bewußt, was dabei auf dem Spiele steht. (Sehr gut!) Man hat getadelt, wir brähen nur weisse Salbe, wir hätten keine Fühlung mit den Massen. Umgekehrt wird ein Schuß daraus. Die am meisten über den Massenstreik geschrieben haben, haben am wenigsten Fühlung mit den Massen. Die Resolution ist das Ergebnis sehr ernster Beratungen, nicht nur des Parteivorstandes und Ausschusses, sondern aller für die moderne Arbeiterbewegung in Betracht kommenden Anstalten. Wir wollen keine klingenden Worte, sondern entschlossene Taten. Daß wir dazu bereit sind, wenn die große Stunde ruft, bereiten wir am besten durch ernste praktische Arbeit vor. Arbeiten Sie systematisch und zäh weiter, den Blick fest auf das Ziel gerichtet, in Einigkeit und Tatkraft. (Lebhafter Beifall.)

Parteivorstandsmitglied Braun

erhält den Massenbericht. Auch für die Kaffe war das letzte Jahr eines der inneren Ruhe und Festigung. Der Ueber- schuß von 394 000 M. könnte groß erscheinen, ist aber im Hinblick auf die Kosten künftiger Wahlen oder gar revolutionärer Massenaktionen noch gering. Es sind noch immer 68 Wahlkreise, die erheblich mehr als den Pflichtteil abgeführt haben, z. B. Berlin, Hamburg, Leipzig, Chemnitz usw., machen sich Tendenzen bemerkbar, größere Summen am eigenen Orte auszugeben. Der Mitgliederzuwachs war größer als es scheint, denn unsere Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen sind im letzten Jahre um 20 Prozent gestiegen. So hat z. B. Niederrhein nach der Mitgliederstatistik keinen Zuwachs, nach der Abführung der Beiträge aber 1400 Mitgliederzuwachs; soweit Stillstand eingetreten ist, ist er wie der Redner aus einem Vergleich mit dem Jahre 1908 zu beweisen sucht, auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen. Nach 1907 jubelten die Gegner über unsere Degeneration im Parlament; jetzt frohlocken sie über den Stillstand der Organisation. Damit werden sie dieselbe Enttäuschung erleben, die sie durch den Wahlausfall von 1912 schon einmal erlebt haben. Der Redner gibt eine große Anzahl von zahlenmäßigen Anhaltspunkten dafür, daß ein Rückgang nur in den Kreisen eingetreten ist, wo keine Haus- stoffung besteht. In den Kreisen mit Hausstoffsung sei die Fluktuation geringer. — Die Krise hat auch die Partei- presse erfasst. Der Parteivorstand hat mit seinen Mitteln ihr gegenüber nicht gefehlt, und sind auch in der Darlehensgewährung weiter gegangen. Besonders Bayern hat kein Recht zur Klage. Aber alle Wünsche können wir nicht erfüllen, sonst mühten wir alle Reserven aufzuheben und ein Pumpgenie zum Parteikassier machen. Die hochliegenden Wünsche der Genossen auf das ver- münftige Maß zurückzuführen, ist keine dankbare, aber eine not- wendige Aufgabe. Die großen Parteigeschäfte, die durch unsere Zuschüsse erst geworden sind, was sie sind, sollten nicht so ängst- lich in Bezug auf Zurückzahlung und Verzinsung sein. Solange der Gewährstreit noch nicht auf die Gründung neuer Partei- geschäfte ausgedehnt ist, wird man immer noch den Brülsten der altbewährten Amme der Parteikasse greifen. (Seiterteil.) Gut prosperierende Parteigeschäfte sollten deshalb über ihre Ver- pflichtungen hinaus die Parteikasse unterstützen, besonders aber müssen wir die regelmäßigen Einnahmen erhöhen, indem wir die Mitgliederzahl der Partei vermehren. Der Ausbau der Organisationen muß mit aller Kraft gefördert werden. Deshalb dürfen wir den Genossen nicht die Freude an der Kleinarbeit verwehren und den Wert ihrer Tätigkeit herabdrücken. Die Klein- funktionäre der Partei haben nicht weniger Idealismus und Opferbereitschaft aufzubringen, als jene Genossen, die in Maj-

senversammlungen jubelnden Beifall ernten und die Massen gegen die Führer aufheben oder in wohlkultivierten Artikeln den Wert der Organisationsarbeit herabsetzen. (Sehr gut!) Lassen wir uns nicht durch Ungeduld aus den alten Bahnen ablenken, sondern gehen wir weiter auf dem bewährten Wege der Organi- sationsarbeit, und machen wir die Wirkungen der Krise durch doppelte Arbeit wieder gut. Die Parole des nächsten Jahres muß lauten: der zweiten Million entgegen! (Beifall.)

Den Bericht der Kontrollkommission erstattet Brühne:

Am 21. Juni ist unser alter Parteigenosse Aug. Kaden gestorben (die Delegierten erheben sich). Die Reihen der alten Genossen werden licht und lichter. Kaden gehörte zu denen, die von der Pike auf gebiert und nach die schweren Zeiten des Sozialistengeheges mitgemacht haben. Seit dem Jahre 1890 war er Mitglied der Kontrollkommission und seit Meisters Tod ihr Vorsitzender. Wer ihn gekannt hat, hat ihn wegen seiner offenen Gradsheit geliebt. Die Dresdener Genossen werden ihn am besten durch die glänzende Wiedereroderung des Mandats ehren, wir aber werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Kontrollkommission lagen zwei Beschwerden gegen den Parteivorstand vor. Genosse Mehring beschwerte sich, daß der Parteivorstand die Verendung seiner Artikel über das Buch der Genossin L u z e m b u r g als Mißbrauch des Pressebureaus bezeichnet hat, während K a u s s i y im vorigen Jahre sogar persönliche Angriffe gegen ihn auf diesem Wege verbreiten durfte. Die Kontrollkommission hat nach der Verfassung des Pressebureaus beides für unzulässig erkläre müssen. Sie hat die Erklärung des Genossen K a u s s i y entgegengenommen, daß nicht beabsichtigt sei, Neblings Stellung in der „Neuen Zeit“ herabzudrücken und die Veröffentlichung des Parteivorstands- zirkulars durch den „Vorwärts“ bedauert. — Eine Beschwerde des Genossen J u l i a n V o r s c h a d t gegen die Zusammen- setzung des Schiedsgerichts in seinem Falle ist einstimmig zu- rückgewiesen worden. — Von einer Erklärungs-Verbeil bei Bebel hat die Kontrollkommission Abstand genommen. — Sie bean- tragt, nach Durchführung der nötigen Revisionen einstimmig die Entlassung.

In die Debatte wurden alle Anträge über Agitation, Or- ganisation, Jugendbewegung, Bildung, Agrarfrage, Presse und Literatur mit einbezogen.

Sollmann-Köln:

Nicht allein die Krise ist an dem Stillstand schuld. Auch die schwierige Schreibweise der Parteipresse kostet uns Anhäng- er. Das Feuilleton vieler Parteiblätter sieht so aus, als ob jeder Arbeiter Theaterabonnent wäre. Die Kollegen wollen unter ihresgleichen gelten, denken aber nicht an das Verhältnis der Massen. Gegen die Schönfärberei der Jugendzentrale müssen wir entschieden protestieren. Die Jugendbewegung hat keine Fortschritte gemacht, sondern ist an großen Parteiorien zurück- gegangen. Viele Proschüren der Zentrale sind für die vier- zehnjährigen ganz unverständlich; namentlich die weiblichen Jugendlichen laufen vor ihnen davon wie vor einer aufschreienden Maus. Wir brauchen ein besonderes Organ für die weib- liche Jugend und leichtfaßliche Proschüren, möglichst von Jugend- liden Arbeitern selbst. Neue Organisationen für die 18- bis 21-jährigen sind nicht zu empfehlen, solange wir noch für die 14- bis 18-jährigen nicht über das Experimentieren hinaus sind und alle Kräfte brauchen.

Stengels-Hamburg:

Der Parteivorstand hat als Verwaltungsförperschaft ganz ausgezeichnet gearbeitet. Man soll nicht jeden Wahlsieg als Weltende und jeden Mitgliederstillstand als Weltkatastrophe ansehen. Die Zahlenwelt führt zu keinem richtigen Urteil. Viel schlimmer ist, daß das innere Leben der Partei nicht be- friedigt. Die Parteiversammlungen an den größten Orten be- schäftigen sich mit lauter Kleinkram, und wenn man in der Frage des Gewährstreiks die einzig mögliche Parteauffassung vertritt, wird man von einer sanftmütigen Menge herunter- geschrien. Mit Recht ist in der „Neuen Zeit“ die Schuld daran der Mechanisierung der Partei und dem hierarchischen Aufbau der Parteiorganisation zugeschrieben worden. Wir brauchen genöü Verwaltungsbeamte, aber die Bureaufkratie darf uns nicht beherrschen. (Die Redezeit ist abgelaufen.)

Rirschbaum-Eupen:

fordert den Ausbau des Rundschreibens an die Funktionäre der Jugendbewegung durch Mitarbeit von Pädagogen, und den Ausbau der Jugendleiterkurse.

Heilmann-Chemnitz

verteidigt seinen Artikel in der „Neuen Zeit“ gegen die An- griffe Scheidemanns. In den weitesten Parteigenossenschaften seien die Flugblätter über die Liebtwechselfen Entfaltungen un- bekannt geblieben. Im Zeitungswesen solle der Parteivorstand genöü nicht sinnlos Unterstützungen gewähren, aber von der Zentrale aus ein großzügiges Programm entwerfen, nicht nur über Schaffung einer Familienzeitschrift, sondern auch eines aktuellen illustrierten Blattes, einer Bilderzentrale, einer Film- zentrale usw. Die Anträge des Parteivorstandes zum Fall Radetz seien auffallend spät veröffentlicht worden. Man brauche also Scheidemann nicht davor zu warnen, allzu gerecht zu sein, damit er nichts verderbe, aber er verberde manches, weil er allzu wichtig sein wolle.

Lüth-Hamburg:

Neues Blut ist dem Parteivorstand ja nun wohl genügend zugeführt worden. Trotzdem liegt man jetzt, die Genossen seien nur Statisten und Paradebeser. Da sieht man, daß manche Genossen am liebsten über Sachen schreiben, von denen sie am wenigsten verstehen. Man sollte mit solcher Kritik doch vor- sichtig sein. Nicht die Verindöerung oder Bureaufkratierung der Partei, sondern die wirtschaftlichen Zustände sind an dem vorübergehenden Mitgliederstillstand schuld.

Gehrman-Weiz:

Der Parteivorstand rechnet für unseren Wahlkreis 10 Proz. Mitgliederzudgang heraus. Zu dem Resultat kommt er nur,

weil er für das Vorjahr eine falsche Zahl eingesetzt hat, die schon in Chemnitz berichtigt wurde. Wir hatten durch den Druck der Unternehmer eine sehr starke Fluktuation, aber wir haben im letzten Jahre auch 2000 neue Mitglieder aufgenommen. Das geplante Familienblatt scheint mir viel zu teuer.

Clajus-Berlin II:

Von der größten Wichtigkeit für die Partei ist, daß wir unsere Familienmitglieder zu Parteigenossen erziehen. Ich habe es erlebt, wie die Töchter eines streikenden Vaters zu Streikbrecherinnen wurden. Von großem Wert sind die Frauen- Lesende und die Popularisierung der Parteipresse. Gerade das Alter von 18 bis 21 Jahren ist für die Jugend entscheidend. Ich halte es für unsere heiligste Pflicht, gerade die Militä- rpflichtigen aufzuklären.

Dörr-München:

Der Parteivorstand verspricht uns jetzt eine glänzend aus- gestattete Familienzeitschrift, aber die letzte Bebelnummer des „Vorwärts“ war wieder geradezu jämmerlich ausgestattet. Der Parteivorstand sollte über das beste Druckerfahren und die Papierforten Fachmänner zu Rate ziehen. — In der Jugend- organisation kommt alles auf pädagogisch geschulte Jugendleiter an. Einen geraden Fortschritt hat unsere Jugendbewegung nicht zu verzeichnen. Ein festerer Aufbau von unten her wäre die Hauptsache.

Strubbe-Hamburg:

Unsere Parteipresse zählt nur 35 Proz. unserer Reichstags- wähler zu ihren Lesern. Selbst in Hamburg haben wir von 158 000 Wählern nur 58 000 Leser, die bürgerliche Presse bei 87 000 bürgerlichen Wählern 200 000 Leser. Vielleicht sind die Verbreitungsgebiete zu groß, und müssen in vielen Gegenden geteilt werden. — Was die Parteiorganisation angeht, so haben wir nicht zu viel, sondern noch zu wenig Zentralisation. Die Kreise mit Hausstoffsung haben sich trotz der Krise gut gehalten. Diese Erfahrung sollte überall berücksichtigt werden. Die weitere Debatte wird auf nachmittags 3 Uhr vertagt.

(Nachmittags-Sitzung.)

Vors. Ebert eröffnet die Sitzung kurz nach 3 Uhr.

In der fortgesetzten Debatte über den Vorstandsbericht und die dazu gehörigen Gegenstände erhält das Wort

Dihmann-Frankfurt a. M.:

Daß der Parteivorstandsbericht im Lande ein lebhaftes Echo findet, ist nur erwünscht. Die Parteigenossen müssen prüfen, ob wir die Situation voll ausgenützt und die Erwartungen des Vorjahres erfüllt haben. Deshalb hätte ich gewünscht, daß Scheidemann diese Aussprache, auch wo sie über das Ziel hinausgeschoss, mit Aufgebot von weniger Kraft und Wis be- handelt hätte. Niemand von uns unterschätzt die Kleinarbeit und ihre mühsam errungenen Erfolge; wir arbeiten daran ja alltäglich mit und werden uns doch nicht selbst herabsetzen. Der Stillstand der Mitgliederzahl verbietet deshalb alle Beach- tung. Ich glaube nicht, daß schon die Krise daran Hauptschuld war; die Krise wird uns erst im laufenden Geschäftsjahre viel zu schaffen machen. Ich glaube vielmehr, daß nach der jahre- langen angestrengten Arbeit und besonders nach der Reichstags- wahltschlacht eine gewisse Erschlaffung eingetreten ist. Dazu kommt, daß die leicht zu erwerbenden Gebiete abgebaut sind. Jetzt müssen wir an schwierigere Felder heran. Dazu bedarf es des besten Einvernehmens der Partei und der Gewerkschaften; je enger ihr Zusammenhalt, desto besser. Niemand von uns mißbilligt nicht die Gehe gegen die „Führer“. Die Bewegung, die Mißtrauen gegen die Beamten der Arbeiterbewegung sät, verdient ernste Beachtung; wir müssen uns mit aller Kraft ihr entgegenstellen, während wir zugleich sachliche Mißstände in den Organisationen sachlich kritisieren. In der Frage der Massenaktionen müssen wir vorwärts kommen. Sehr wichtig scheint mir dabei, daß in Zukunft Fraktion, Parteipresse und Parteiorganisationen noch enger zusammenwirken, damit die parlamentarische Aktion stets rechtzeitig von großen Massen- bewegungen begleitet werden kann. (Beifall.)

Klara Zetkin-Stuttgart:

Ich möchte Stellung nehmen zu den Anträgen auf Ausbau der „Gleichheit“. In dem Maße nach größerer Popularität steht Mächtiges und Falsches. Manche verleben unter Popularität verworrene, leichte Gedankengänge, vorgebracht in schönem Deutsch. (Heiterkeit.) Aber auf der andern Seite steht in den Klagen ein gesunder Instinkt. Die „Gleichheit“ war früher Organ der Elite der Frauen; inzwischen ist gerade durch deren Arbeit die Zahl der „Gleichheit“-Leserinnen recht rasch ge- wachsen. Diese Nachrückenden kennen, so fest sie mit dem Her- gen zu uns gehören, vielfach noch nicht das ABC unserer Be- wegung und haben doch ein Recht, es zu lernen. (Sehr wahr!) Zu deren Gunsten werden die Fortgeschritteneren auf einen Teil des Raumes verzichten müssen. Die Schreibweise der „Gleichheit“ ist nicht anders als die der übrigen Parteipresse; aber nicht so sehr die Form der Artikel, als unsere Grundätze selbst sind den Neugeborenen fremd. Ich werde versuchen, zunächst durch eine Artikelserie über die Geschichte des Sozialis- mus eine Grundlage für das Verständnis der Parteigrundsätze zu schaffen. Vielleicht läßt sich auf diese Weise auch eine mo- derne, wirksame und populäre Broschürenliteratur schaffen. — Die Kinderbeilage der „Gleichheit“ hat leider einen buchstäb- lichen Erfolg in Buchausgabe nicht gehabt. — Zum Schluß möchte ich nur darauf hinweisen, daß die engste Verbindung von Frauen- und Jugendbewegung diese am besten fördern kann. (Beifall.)

Adolf Braun-Nürnberg:

Viel mehr als die „Gleichheit“ gibt die täglich erscheinende Parteipresse Anlaß zur Kritik. Ihre Uniformität ist abschließend gemorden. Der Parteivorstand könnte sehr sparen, wenn er eine Platten-Zeitung herausgäbe. Leider hat noch kein in- genieus Mann daran gedacht, eine Korrespondenz für den loka- len Teil herauszugeben, sonst wäre der auch von Königsberg bis Mißhausen derselbe. Ueber die Stimmung der Partei kann man sich überhaupt nicht mehr klar werden; sie wird in Berlin von den Korrespondenzmachern herausgegeben; auf telephonische

ch & Co
 retroffen:
 aggon
 fische
 el=
 9188
 uben
 0 Pfg.
 von ca.
 io für netto
 5 Pfg.
 1.10
 2.40
 ch & Co
 Oktober
 mieten:
 1 Treppe:
 che und Keller.
 1 Treppe, Ede
 Zimmer, Küche,
 3 Treppen:
 Küche, Keller,
 3357
 Café Bauer.
 autleute!
 itkauf,
 neue Aussteuer
 Eichen-Schlaf
 1 Matratze, pol
 einer besseren
 Die Ausstat.
 für 885 M.
 Richtfertigung
 Preis von
 50.—
 3258
 Haus
 traße 22.
 Schirm-
 reparaturen
 und gut
 3177
 er, Raftatt.
 Gaggana,
 8, Hauptstraße.
 ardinien
 fenig an per Meter
 5, Gallerie-Borden
 gen-Teppichen
 mens Neuchâten das
 Haus Zapf
 Zell a. H. •
 Karlsruhe.
 Jürgensen von
 von Durlach,
 Emilie Schuß
 lach, Schreiner
 Lipponer von
 Biersbronn. —
 mit Elisabeth
 her, Maschinen-
 anfeld. — Emil
 Rosine Ethwein
 egeln, Schmied
 rüchsenmaier von
 von Jöhligen.
 mann Johann,
 4, B. u. G. Fr.
 Fuhrmann. —
 — Sofie Else
 spraktizant.
 ingenieur.
 line Mittmann,
 nn. — Magda-
 bert Weisch. —
 th geb. Meiber,
 alt. — Adolf
 4 1/2 J. alt. —
 rebers Christof
 geb. Schwarz,
 er, 7 1/2 J. alt.
 Bierführer, 4 1/2
 7 1/2 J. alt.

Anfrage erfährt man sie schon tags zuvor. Das Pressebureau der Partei, auch das in Rheinland-Westfalen, befreitigt durchaus nicht. Es ist krank an Haupt und Gliedern, an Inhalt und Form. Wir haben viel zu viel Redakteure in Berlin und viel zu wenig in der Provinz. Leider können wir das Pressebureau nicht kündigen; wir müssen die Kosten als Kopfstücke mitbezahlen. Andernfalls würden wir sofort einen sehr wirksamen Boykott in Szene setzen. (Weiterkeit.) Das habe ich den Kollegen vom Pressebureau schon selbst mündlich und telefonisch gesagt. (Erneute Weiterkeit.) Auch den Ton der Jugend treffen wir in unseren Reden und Schriften nicht. Wir sind alle alte Knaben geworden und die Jugend braucht Begleitung. Sie ist nicht so klar und nüchtern, wie wir leider schon geworden sind. (Erneute große Weiterkeit.) In Berlin sagt man, Klebschneid sei an allem schuld und in Nürnberg sagt man dasselbe von Helene Grünberg, und das sind doch ganz verschiedene Menschen. (Weiterkeit.) Die Jugend fühlt sich bei uns viel mehr bedrückt, als bei den Gegnern, obwohl es doch tatsächlich umgekehrt ist. Wir könnten glücklich sein, wenn wir den vierten Teil so gefehlt wären, wie wir uns mit 18 Jahren glauben. (Weiterkeit.) Erst wenn wir uns wieder in die Zeit zurückübersehen lernen, wo wir selbst jung waren, werden wir wirklich das Herz der Jugend erobern. (Rede. Beifall.)

Geinrich Schulz-Berlin:

Wir begrüßen es, daß der Parteitag jetzt jedes Jahr eine Bildungs- und Jugenddebatte hat. Auch wenn wir eine Kapuzinerpredigt hören, wie soeben von Dr. Braun. (Zuruf: Rabbirade — Weiterkeit.) Wir müssen für die Jugend viel mehr tun, aber wir können uns die nötigen Kräfte nicht zaubern. Sie müssen mit der Bewegung selbst langsam erwachsen. Die Angriffe auf unsere Propaganda und die „Arbeiterjugend“ halte ich für unbedeutend. Auf die „Arbeiterjugend“ dürfen wir stolz sein; ihren Erfolg beweisen die fast 100.000 Leser. (Beifall.) Auch die Fürsorge für die schulpflichtigen Kinder, Ferienplätze usw., wird immer wichtiger. Die Anträge auf bessere Fürsorge für die weibliche Jugend, auf ein Zentralblatt für Jugendleiter und auf Jugendleiterkurse in der Provinz bitte ich, der Zentralkommission zu überweisen. Ich unterschätze die Gegner nicht, wir können a. B. von der jahrzehntelangen pädagogischen Erfahrung der Münchener-Blattmacher noch manches profitieren. Aber wir brauchen die Gegner auch nicht zu fürchten. Sehr große Bedeutung werden die besonderen Veranstaltungen für die Jugend von 18-21 Jahren gewinnen. Auch das Zentrum geht ja jetzt daran, ein „Jugend-Zentrum“ zu gründen. An eine besondere antimilitaristische Propaganda denke ich dabei freilich nicht; für mich handelt es sich um eine allgemeine Erziehung zu klassenbewußten Sozialdemokraten. Wir brauchen nicht zu jubeln; aber auch zum Optimismus liegt kein Grund vor. Unsere Jugendbewegung wächst, und wir dürfen ihrer Zukunft vertrauen. (Beifall.)

Frau Nynd-Berlin

pricht über Genugtuung darüber aus, daß Genosin Zeitin die Anregungen auf Popularisierung der „Gleichheit“ so freundlich aufgenommen hat.

Hiltmann-Solingen:

Fast keiner von uns hat noch einen Ueberblick über alles, was die Zentralintentionen der Partei planen. Wir brauchen deshalb ein allgemeines Orientierungs- und Informationsblatt, wie es für Groß-Berlin schon seit 8 Jahren besteht. — Ein Grund zum Stillstand der Parteipresse liegt darin, daß große Gewerkschaften ihre keinerlei Mittelteil von schwebenden Lohnbewegungen machen. Es wird in der Geheimhaltung gar zu weit gegangen und die Arbeiter dadurch der Generalanzeigerpresse zugezogen. Ich möchte die führenden Gewerkschaftler bitten, über eine bessere Unterstützung der Parteipresse nachzudenken.

Westkamp-Düsseldorf

erinnert den Parteivorstand daran, daß er auf dem vorjährigen Parteitag eine besondere Literatur für die Taubstummen versprochen habe und bittet um Erfüllung der Zusage. — Die „Neue Zeit“ hätte die Artikel, die eine ganz un sinnige Kritik an unserer Partei übten, gar nicht aufnehmen sollen. Auch die Streitereien zwischen Kautsky und Mehring sind nicht erlaubt. — Das besondere Familienblatt begrüße ich mit großer Freude, halte es auch nicht für zu teuer.

Davidsohn-Berlin:

Das Pressebureau vermag seinen Dienst gerade in der Berliner Verhältnisse. Das möchte abgestellt werden. — Sehr empfehlenswert ist der Antrag Frankfurt auf möglichst Beschränkung der Fremdwörter. Wir brauchen nicht immer populär, aber wir müssen immer verständlich schreiben. — Das geplante Familienblatt scheint uns viel zu teuer. Für 25 Pf. kann es nur ein kleiner Teil laufen; bezahlt doch der vierte Teil der Parteimitglieder nur 80 Pf. monatlich Parteibeitrag. Wenn der Parteivorstand seine Rechnung nicht überprüft, wird er teures Lehrgeld zahlen müssen.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaifer.

103

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Weihnachten kam näher. Das trübsale Leben am Pferdemarkt spannte wieder dunkle Schatten um Lorenz Asmusen. Er hatte sich von den Vorgängen des Hauses ganz zurückgezogen. Er begriff, daß alles das im Plan des Herrn gelegen hatte. Es war nicht gut, daß er so einsam und verschlossen umherging. Er sehnte sich nach Stine. Stine kam aber nicht, wenn Dagmar im Hause war. Er hatte wieder das Sausen im Ohr bekommen, das kein Mensch ertragen konnte. Es war, als habe er fortwährend das Rauschen eines Millbuchs im Kopf. Es setzte nicht eine einzige Sekunde aus. Es rauschte durch den Kopf vom frühen Morgen, bis ihm am Abend der Schlaf hinübernahm. Er wurde scheu und menschenförmig dabei. Im rechten Ohr war es am schlimmsten. Er wurde scheu und menschenförmig, er verlor aber nicht die Geduld. Er wußte ja, was das alles zu bedeuten hatte. Er hatte sich zu tief mit der Welt eingelassen; die Welt war schlicht; es lag aber ein Etwiges hinter der Welt, an das man sich halten mußte. Er hatte es aber schließlich doch nicht gemerkt. Das Sausen im Ohr nahm ihm den Mut. Er hatte ein Gefühl, als müßten alle Menschen die Hilflosigkeit spüren, in der er sich befand. Er wollte ihnen nicht zur Last fallen. Es war besser, daß er allein blieb. Es beruhigte ihn, daß Stine zu ihm kommen wollte, wenn er krank war. Er mußte einen Abend zu ihr hinein, einmal würde er es schon fertigbringen, ohne daß Dagmar es merkte. Er hatte sich von Dagmar und von allem losgerissen. Er hatte aber keine Lust, sich einem Höllenpein im Haus auszuweihen. Er mußte zu Stine hinein. Es mußte einmal gelingen, ohne daß die andern dahinter kamen. Die frechen Weibsbilder, die sie als Mädchen ins Haus bekommen hatten, flohen am Abend aus, wenn es sich nur irrend machen ließ.

Dr. Rosenfeld-Berlin:

Die „Arbeiter-Jugend“ hat unter den größten Verfolgungen, während die Parteioffiziere stillstand, erhebliche Fortschritte gemacht. Wie kann man pessimistisch sein und von Schönfärberei reden? Die „Arbeiter-Jugend“ erfreut sich großer Beliebtheit und erhebt einseitig das Familienblatt. Die Zentralkommission sollte freilich noch größere Mittel aufwenden, um die Jugendbewegung anzukurbeln und zu fördern. Das notwendigste ist freilich die politische Erziehung der Jugendlichen über 18 Jahren. Unsere Jugendbewegung ist streng unpolitisch geblieben. Aber dann müssen wir auch dafür sorgen, daß später die jugendliche n Erwachsenen die nötige politische Anweisung und Bildung erhalten. Was der Parteivorstand da anregt, genügt nicht. Wir brauchen mindestens Jugendsektionen innerhalb der Wahlvereine, und zwar ohne weitere Verzögerung.

Birchholz-Hamburg:

Die Beförderungsorganisation der 18-21jährigen erscheint mir noch bedenklich; zum mindesten sollte die Frage noch gründlich erörtert werden. Auch das halte ich für falsch, daß unsere Jugend nicht genug Bewegungsfreiheit hat; davon habe ich selbst aus kleineren Orten noch nichts gehört. Von der größten Wichtigkeit ist, daß endlich ein besseres Organ für die Jugendleiter und Jugendhelfer geschaffen und möglichst weit verbreitet wird.

Wittig-Leipzig

teilt für gleiche Forderung ein. Auch sonst müßten für die Jugend, a. B. für Jugendheime, mehr Mittel aufgebracht werden. Die Ausgaben werden sich in kurzer Zeit reichlich vergrößen.

Wittschall-Königsberg

begründet den Antrag, die Agarkommission nicht, wie der Antrag des Parteivorstandes will, durch Parteiauswahl und Parteivorstand wählen zu lassen, sondern durch den Parteitag selbst. Der Parteitag braucht nicht ohne Not ein wichtiges Recht preiszugeben. Schwierigkeiten mache die Wahl der Kommission auf dem Parteitag nicht, einmal ihr das Recht der Kooptation bleibe.

Kauser-Bayreuth:

Die Verfolgungen unserer Jugendbewegung durch die nordbayerischen Liberalen sind ungeheuerlich geworden. Der Versuch unseres Jugendheims ist den Fortbildungsschülern verboten, und wer trotzdem an unserem Fortbildungskursus teilnahm, wurde vom Politischen aus der Partei gestrichelt und nach dem Parteitag gebrandet. Die liberalen Unternehmer zwingen die Arbeiter in die gelben Vereine durch den rücksichtslosen Terrorismus hinein. Die ganze liberale Partei hat sich um ein paar Silberlinge an die Unternehmer verkauft. In allen diesen Plagen kommt jetzt noch die Konfiskation unseres Parteiblattes durch die Staatsanwaltschaft wegen des Vorwärtsbildes über das Reichsheimer Fest und der planmäßige Kleinarbeit die Fäden der Feinde zuzudecken zu machen. (Beifall.) Ein Schlussantrag, begründet von W. S. G. Berlin, bekämpft von K. u. R. München, wird abgelehnt.

Jungnickel-Annaberg

begründet den Antrag auf Vermehrung der Bildungsleiter. Der Bildungsausschuss sollte erwägen, ob nicht eine Dezentralisation des Bildungswesens durch Anstellung von Lehrern für einzelne Provinzen möglich ist. Bisher sind selbst bei weitestem Entgegenkommen des Bildungsausschusses die Kosten häufiger Weiterbildung für ganz arme Bezirke, wie das Erzgebirge, unerträglich.

Fries-Köln:

Scheidemann hat kein Recht, alle Beamten ohne Unterschied als Kulturpioniere hinzustellen. Wenn wir Kritik an manchen Angestellten üben, sind wir deshalb noch lange keine Kulturpioniere die Arbeiterbeamten sind. (Unruhe.)

Schröder-Hannover:

befürwortet, daß nach Schluß jeder Session die Reichstagsfraktion einen ausführlichen Bericht über ihre Tätigkeit und ihre Erfolge herausgibt. — Kritik sei wohl an sich berechtigt, aber sie gebe vielfach über das vom Verantwortlichkeitsgefühl Erlaubte hinaus.

Kuer-München:

Die Frage der Gründung eines eigenen Parteiblattes für Kaiserlautern ist noch nicht erledigt. Otto Braun hat also nur für keine Person, nicht für den Parteivorstand gesprochen. Wir verstehen ja, daß nach Göttingen der Parteivorstand vorsichtiger ist, aber fiskalische Gesichtspunkte dürfen für die Neugründung von Parteiblättern nicht maßgebend sein. — Die Bemerkung im Parteivorstandsbericht über den Stillstand in der Mitgliederzahl hat eine recht unangenehme Debatte erzeugt. Der Parteivorstand hätte diese Erörterung in bessere Bahnen lenken können, wenn er alle Gründe des scheinbaren Stillstandes

in seinem Bericht erwähnt hätte. Der Hauptgrund ist, daß wir bei unserer jetzigen strengen Organisation viel weniger nützliche Mitglieder in den Listen führen. Auch die Jugendbewegung geht, wenn man die natürlichen und politischen Hemmungen und Hindernisse in Betracht zieht, sehr befriedigend vorwärts. Unermüdete Kleinarbeit, harmonisches Zusammenwirken und unerschütterlicher Glaube an unsere Zukunft verbürgen den Sieg. Zur Stoppjagd ist gar keine Ursache, (Beifall.)

Helene Grünberg-Nürnberg:

Die Jugendauschüsse leisten alles, was bei ihnen beschränkten Mitteln möglich ist. In Nürnberg hatten wir im letzten Jahre einen Zugang von 900 Jugendlichen, aber natürlich wächst die Belegschaft der „Arbeiterjugend“ nicht in gleichem Maße, weil die Jugendverbände doch nur ein Durchgangsstadium sind. Die „Arbeiterjugend“ ist vielmehr dem Verständnis der 18-21jährigen angepaßt, als dem der jüngeren. Die Jugendauschüsse an kleinen Orten können die „Arbeiterjugend“ wegen der hohen Fortkosten gar nicht beziehen. Sie solle weniger umfangreich, billiger, aber dafür leichter lesbar werden.

Stäffgen-Berlin:

Genosse Dr. Braun hat darin recht, daß man die ganze Parteipresse kennt, wenn man drei oder vier Blätter gelesen hat. Daran ist neben dem Mangel an Redakteuren die immer stärkere Zentralisation des Nachrichtenwesens schuld. Das Pressebureau muß den Sündenbock für alle Mängel der Parteipresse abgeben, aber brauchbare Reformvorschlüsse hat uns noch niemand gemacht. Wir können eben nur die Nachrichten weitergeben, die wir bekommen, und das versagen selbst ganz große Organe. Das Pressebureau soll nach seinem Status politisch geschäftlos sein (Stift), und keine eigene Meinung haben. Das ist schon ziemlich schwer; so zu schreiben, daß es allen Richtungen paßt, ist auch schon eine Leistung. Dabei haben die Blätter ganz verschiedene Wünsche: das eine wünscht kurze, das andere ausführliche Berichte, das eine lange, das andere kurze Schmäuze. (Stift.) Statt daß die leitenden Redakteure uns mit Nachrichten versorgen, überträgt man diese Aufgabe dem, der das Honorar am besten bezahlen kann. Wir haben keine dankbare Aufgabe, aber bisher hat noch niemand behauptet, an unserer Stelle Besseres leisten zu können. Vielleicht wird es besser werden, wenn wir an den größeren Orten festbesetzte Korrespondenten anstellen. Gibt aber auch das nicht, dann sollte der Parteivorstand einmal die Fänge erörtern, ob man nicht eine Institution, die niemand bedrückt, einfach wieder befreit. Bis dahin werden wir leisten, was in unseren Kräften steht.

Bromme-Düsseldorf:

Wir begrüßen die Einigung einer neuen Zentralkommission. Aber schon im Hinblick darauf, daß sie besolbete Mitarbeiter anstellen muß, halten wir ihre Wahl hier auf dem Parteitag nicht für angebracht. (Stift wahr!) Die neu gegründete Familienzeitschrift scheint auch mir viel zu teuer. Sie dürfte höchstens 15 Pf. kosten. Sie wird gut daran tun, einem gewissen Sensationsbedürfnis, das nun einmal auch in den Arbeiterkreisen vorhanden ist, entgegenzukommen. Damit ist die Rednerliste erschöpft.

Dorf-Ebnet

teilt ein Danktelegramm des Genossen Haase mit, der lebhaft bedauert, an den Verhandlungen noch nicht teilnehmen zu können und dem Kongress erfolgreiche Beratung wünscht. (Beif.) Die sozialdemokratische Partei Hollands hat den Genossen Kabeit ein Telegramm von der britischsozialistischen Partei; von den organisierten Frauen Halbesunds und vielen ruffischen Parteioffizieren sind Begrüßungsgramme eingegangen.

Zur Massenstreikfrage ist folgender Antrag neu eingegangen:

Antrag 100.

Im Antrage 94 (Massenstreik) die Wünsche 2 und 4 zu ersehen durch:

Die Verjährung der wirtschaftlichen und politischen Gegensätze in Deutschland nötigt das Proletariat zur Entfaltung immer größerer Macht für die Verteidigung gegen heimtückische Anschläge der herrschenden Klassen, für die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage und die Erweiterung seiner politischen Rechte. Im Kampf gegen die politische Entrechtung ist das Proletariat immer mehr gezwungen, die höchste Energie zu entfalten. Dieser Kampf gipfelt in dem Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern, dessen Erwerbung eine Vorbedingung für den Befreiungskampf des Proletariats ist. Der jetzige Zustand der politischen Rechtlosigkeit des Proletariats, insbesondere in Preußen, der seinen deutlichen Ausdruck im Dreifachwahlrecht findet, hemmt das Proletariat in allen seinen Befreiungskämpfen auf Verbesserung seiner Lebenshaltung. Es macht die schlimmsten Feinde gewerkschaftlicher Betätigung und sozialen Fortschritts zum Beherrschter der Gesellschaft, nicht nur in Preußen, sondern im ganzen Reich.

Der Geistliche nahm die Bibel und las mit klarer ergriffener Stimme das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Er sah eine Weile in weite, unbekannte Fernen. Und dann begann er.

Er sprach von dem Sohn, der zu Hause geblieben war. Er war ein rechtlicher Mann gewesen. Er hatte den bürgerlichen Willen des Vaters in allen Punkten erfüllt. Er war ein bürgerliches Vorbild geworden, so dem sich die Gemeinde gern bekannte. Die Gnade des Herrn aber war nicht bei ihm. Er war zufrieden mit der Welt und in der Welt. Er hatte ein Herz von dieser Welt. Er hatte ein Herz von dieser Welt in seiner Brust. Wenn der Teufel die feinsten Schlingen stellt, läßt er das Herz eines Menschen von der weltlichen Rechtfertigung erfüllen. Er bindet die Maske der Rechtfertigung vor, um die unsterbliche Seele in den Interessen dieser Welt zu erstickten. Es gibt nicht leicht etwas, das der himmlischen Wahrheit gegenüber so festhält, wie das Herz eines rechtlichen Menschen. Wenn ein Herz ganz verstockt soll, verstockt es in der Rechtfertigung dieser Welt. Der Herr kann die großen Sünderinnen begeben. Er kann ihnen die Verzweiflung schenken, weil sie die Friedlosigkeit der Welt aus tiefen Schalen getrunken haben. Wenn der Herr lieb hat, läßt er den Wecker der Welt bis zur giftigen Reize leeren. Dann wird es ein Wecker des Abschieds, ein Wecker des Heils. Dann trinkt man den giftigen Rest wie jener griechische Wecker, der so gelassen starb, weil er so sicher von der Wichtigkeit der Welt überzeugt war. Die Gnade des Herrn war bei dem verlorenen Sohn, der unter die Huren fiel. Er ging der Welt verloren, damit er für den Himmel gewonnen würde. Wer unter die rechtlichen Menschen fällt, wird dieser Welt am sichersten zum Raube. Die irrende Seele ist unter Huren der Gnade des Vaters näher als unter rechtlichen Menschen. Wir alle sind irrende Seelen in der kalten Welt. Laßt uns irre bleiben in der Welt. Herr unser Gott, laß die Welt kalt sein, damit sie uns nicht zum Weiben verführe. Nimm uns die Heimat in der Welt, damit wir deine Heimat nimmermehr verlieren. Wenn es dein Wille ist, daß die Welt uns in ihre Hand bekommt, dann wirf uns unter die Huren, damit wir Nachbarn der Verzweiflung bleiben. Bewahre in Güte unter

Genossen! Bis zum 1. Oktober kann die Zahl der Abonnenten unseres Blattes um Tausende vermehrt werden, wenn jeder von Euch sich in den Dienst der **Werbearbeit für neue Abonnenten stellt. Der **Landtagswahlkampf** kann keine bessere Unterstützung erfahren, als durch die **Gewinnung neuer Abonnenten. Nützt die Zeit! Die Zeichen in der Politik deuten auf Sturm.****

James, empfindliches Ohr zu haben für alles, was sich regt in den Seelen der Masse. In den Reihen der organisierten Parteigenossen herrscht heute tiefgreifende Unzufriedenheit; sie legen schon lange noch einem frischen Aufbruch im Parteileben. Sie haben den alleinigmächtigenden Parlamentarismus gründlich satt. Nur der Parteivorstand weiß von alledem nichts. Er fragt harmlos, wo denn die Beweise für das mangelnde Vertrauen der Masse sind. Davon bemerken ja nur die Schwarzseher etwas, und Schwarzseher duldet der Parteivorstand nicht. (Hilt.) Aber Scheidemann selbst hat ja gesagt über die Gleichgültigkeit der Massen gegenüber dem schmachvollen Ausfall der preussischen Landtagswahlen, über den Stillstand in den Ritzern der Organisationsangehörigen. An dem Stillstand soll natürlich nur die Krise schuld sein. Ueber die Krise des preussischen Volkes wundert sich Scheidemann, aber er weiß nichts dazu zu sagen. Das Abflauen der Bewegung soll zurückzuführen sein darauf, daß die Massen sich sagen, mit der Durchsetzung von Beihilfen sei das schlimmste überwunden. Wenn die Massen das wirklich geglaubt haben, ist es das schlimmste Unmutszeugnis für unsere Agitations- und Bildungsarbeit. Dazu kommen andere politische Erscheinungen, die den Parteivorstand stutzig machen sollten. Der Imperialismus macht immer neue Vorstöße, und die Liberalen verlangen vollkommen. Erst in diesen Tagen schrieb die „Kosische Zeitung“, die einzige Opposition für die preussische Wahlreform sei eine Verständigung mit dem Zentrum über eine bessere Masseneinteilung. Die Liberalen wollen also die letzte geschichtliche Möglichkeit benutzen, nach dem Blod mit den Konfessionen noch mehr zu verknüpfen und eine gemeinsame Politik mit dem Zentrum machen. Das ist der schmachvolle Zusammenbruch Curys ganzen Dämpfungstaktik seit den Reichstagswahlen. (Weisfall und Heiterkeit.) Wie wollt Ihr denn die Ermüdung und Verzweiflung der Massen zur Zeit der Krise verhindern, wie ihre Empörung in das richtige Bett leiten, wenn nicht durch einen zielklaren revolutionären Kampf. Unsere Taktik darf die gedrückte Stimmung der Massen doch nicht in dumpfe Stagnation ausarten lassen. — In seiner Polemik hat Scheidemann, wie ein zweiter Ritter Georg, die Drachen erlegt, die er vorher selbst ausgebrütet hatte. (Gr. Hilt.)

Er hat von unseren Anschauungen ein solches Zerrbild entworfen, daß wir ihm zurufen müssen: „Du gleichst dem Geist, den Du begreifst, nicht mir!“ (Sehr wahr! und große Heiterkeit.) Wenn wir darauf hinweisen, daß eine Partei von unserer Stärke und Oppositionsstellung politische Begebenheiten, wie das Kaiserjubiläum und den Jarenbesuch, nicht ruhig vorbeiziehen lassen darf, ohne irgend eine Protestation, dann malt uns Scheidemann schon Blaulachen auf die Straßen Berlins. Als ob wir nicht schon ganz friedliche Generalkreise gehabt hätten! Und soll das eine Entschuldigung sein dafür, daß man nicht einmal gewöhnliche Versammlungen anderswo, nicht einmal einen anständigen Leitartikel im „Vorwärts“ gebracht hat. (Heiterkeit.) Warum sieht man schon Blaulachen in den Straßen von Berlin, wenn gegen den Jarenbesuch demonstriert werden soll? Wir haben doch schon öfter demonstriert. Wir müssen so operieren, daß wir die Unorganisierten miteinziehen. Das Mitgliederbuch ist nicht die einzige Legitimation für Kampfbereitschaft. Das ist keine Herabsetzung der Organisation (Zuruf: Jawohl!), und wenn Scheidemann von Straußellosigkeit spricht, so grenzt das an Demagogie. (Zuruf: Merken Sie sich das selber!) Wir sollen jetzt nicht einmal über den Massenstreik reden und wenn wir es tun, so nennt man uns Ruffstücken und Verschwörer. Aber Bebel hat vor zwei Jahren gesagt, daß man eine Massenagitation vor den Massen diskutieren müsse. Dazu rufen Sie: Sehr richtig! weil Bebel das gesagt hat. (Der Vorsitzende rügt diese Unterstellung.) Dann müssen Sie auch jetzt die Diskussion begrüßen als Mittel zur politischen Erziehung und Aufweckung der Massen. Der Vorstand muß allerdings auch auf der Höhe sein. Er muß durch scharfe oppositionelle Haltung den Massen Vertrauen einflößen und wir dürfen nicht wegen der Zustimmung von Scheidemann „Instanzen“ (den Gewerkschaften) einfach zur bisherigen Haltung der Partei Surra schreien. Wir müssen den Massen wie dem Gegner zeigen: Wir scharfen unsere Waffen und sind bereit. (Weisfall.)

und wieder bewiesen und darf er den Hauptteil des Lebhaften beifalles, der nach jedem Wille gesteigert einleste als ehrlich verdient auf sein Konto setzen. Der Jettel findet 28 Darsteller an, die hier einzeln aufzuführen natürlich nicht angeht. Jeder Darsteller leistete in der ihm anvertrauten Rolle durchaus Befriedigendes. Das Zusammenpiel war äußerst beweglich und auf einseitigen Zug, der die sichere und feinfühligste Hand des Regisseurs verriet, abgestimmt. In der Hauptrolle des Königs Nicola übertrug und beherrschte Felix Baumbach den Abend durch seine scharfe Charakterisierung des durch des Lebens unberechenbare Schicksalsschläge zermürbten Lebenskönigs. Eine feindliche Leitung voll inhaltlicher Tragik war die Wiedergabe der „Königsposse“ auf dem Markte von Perugia. Neben ihm entfaltete ein ungeahntes reiches Können Aina Castens als Alma. Brauchvoll wußte sie die einzelnen Charakteren als Mädchen und als Knaben auseinanderzuhalten, jeweils den richtigen Ton dafür zu treffen und so unendlich viel kindliche Liebe und zärtliche, treuebesorgte Anhänglichkeit hineinzulegen. Neben ihrer wirklich anmutigen Erscheinung wußte auch die begabte Künstlerin in darstellerischer Hinsicht ihrer schwierigen Aufgabe voll auf gerecht zu werden.

Das Werk ist im Verlage von Georg Müller, München auch in Buchausgabe erschienen und ist zum Preise von 2 Mark (geh.) erhältlich. W. Sch.

Kleines feuilleton.

Der „sichtlich erfreute“ Erbgroßherzog . . .

Wie lesen im „B. L.“: Beim Antelegraphieren haben und höchster Herrschaften bei all und jeder Gelegenheit laufen zuweilen recht absonderliche Dinge unter. Vor einigen Tagen wurde in Heubach im Odenwald eine Schuhhütte des Odenwaldklubs eingeweiht, die man „Erbgroßherzogshütte“ taufte. Infolge davon wurde der kleine Erbgroßherzog folgenbereits antelegraphiert: „Er. Kgl. Hoheit dem Erbgroßherzog Georg, Wollschmarren. Die Ortsgruppe Heubach des Odenwaldklubs bringt dem hohen Raten der soeben eingeweihten Erbgroßherzogshütte ein dreifaches „Hochachtung“. Gupot.“

Daraufhin ging an den Vorsitzenden des Odenwaldklubs ein Danktelegramm ein, in dem mitgeteilt wurde, daß der Erbgroßherzog „sichtlich erfreut“ gewesen wäre über die Ehrung. Es genügt wohl, darauf hinzuweisen, daß der Erbgroßherzog am 8. November d. J. sein siebentes Lebensjahr zurückgelegt haben wird!

(Kurzer Vorbericht.)

Bauer-Berlin

weiter Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften, sagt: Wir haben eine Begründung der Gegenresolution erwartet, aber davon kam kein Wort. Wir haben endlich eine Analyse, wie der Massenstreik ausfallen und wie er durchgeführt werden soll. Aber das geben diese Befürworter des Massenstreiks nicht von sich. Wir hörten nichts als eine Masse von Redereien. Der Massenstreik wird dadurch nur diffamiert. Wenn wir ihn einmal brauchen und die Massen auch bereit sind, dann geht der Massenstreik auch ohne viele Redereien. Die Gewerkschaften haben also gar keinen Anlaß, sich mit dieser Diskussion zu beschäftigen. Wir lassen die Genossen Luxemburg schwächen und kümmern uns nicht darum. Jetzt soll das Objekt des Kampfes das preussische Wahlrecht sein, nachdem man doch über die Beteiligung an den preussischen Wahlen früher ganz anders geredet hat. Aber wir haben doch auch jetzt schon daraus die Möglichkeit, unsere Organisation zu stärken und unsere wirtschaftliche und politische Kampfkraft zu führen. Das Reichstagswahlrecht ist ein ausreichendes Ventil. Auch in einer Reihe von Einzelstaaten haben wir ein relativ freies Wahlrecht. Wir haben also jetzt keinen Grund, alles auf eine Karte zu setzen, und da banque zu spielen, um das preussische Wahlrecht zu erlangen. Wenn wir den Feind Schritt für Schritt zurückdrängen, dann kommt unbedingt der Augenblick, wo wir auch diese Schanze erobern. Sorgen wir zunächst für eine noch stärkere Vertretung im Reichstag, um zu sehen, ob man gegenüber der ostentativen Machtstellung der Arbeiter uns nicht Konzessionen machen wird. Wir haben keinen Grund zur Kleinmütigkeit. Die Arbeiterklasse ist heute wirtschaftlich so einflussreich, daß sie eine Erhöhung der Lebenshaltung erreicht hat, die man früher nicht für möglich hielt. Der politische Einfluß ist ebenfalls enorm geworden. Antijohanne Organisationsarbeit und Sorge gegenüber der Arbeitslosigkeit ist viel wichtiger als diese Diskussion über den Massenstreik. Die Erfahrungen in Belgien, in Schweden usw. bestätigen diesen Standpunkt. Es ist geradezu verwerflich, wenn man heute die Massen in diese Dinge hineinzubringen sucht. Des bewirkt nur Unlust an der Organisation. Die Resolution Luxemburg unterscheidet sich von der des Parteivorstandes nur durch die revolutionäre Phraseologie. Damit macht sie auf den Arbeiter keinen Eindruck. Was die Genossen Luxemburg proklamieren, ist weiter nichts als der Radikalismus. Wir aber bleiben auf dem Boden, auf dem wir groß geworden sind. Wir halten fest an dem methodischen Aufbau der Organisation und lehnen alle revolutionären Tendenzen ab. (Stürmischer Beifall.)

Reus:

Jeder glaubt an die Möglichkeit und an die Notwendigkeit eines Massenstreiks in der Zukunft. Aber etwas anderes ist es, ob wir ihn selbst herbeiführen wollen. Der Massenstreik ist unter allen Umständen eine Katastrophe. Die Diskussion darüber führt zu einer schädlichen Ungeheul und zur Überhöhung der Macht. Sogar der Schnapskonflikt ist ja schon abgeklaut! Waschen wir doch erst einmal einen Massenstreik gegen den Schnaps und gegen die Kirche, soweit wir mit der Kirche verfallen sind. Die Genossenschaften stehen dieser Massenstreiksdebatte ganz gleichgültig gegenüber. Ich empfehle einen Massenstreik der Konjunktur.

Liebsteht:

Es ist unglaublich, daß man uns heute sagt, das preussische Wahlrecht sei eigentlich nur ein Pappentitel. So rasch kann ich nicht umlernen. Die Mißerfolge bei den letzten Landtagswahlen drängen geradezu zu einer Erweiterung, mit welchen Mitteln man weiter kommen kann. Die Wirtschaftskontinuität ist allerdings der Massenstreiksdebatte nicht günstig. Aber deshalb darf man diese Debatte nicht so stigmatisieren und die Anhänger nicht als Phrasenologen diffamieren. Das weckt nur Mißtrauen gegen die Vorstandesresolution. Er scheint, daß man dem Massenstreik Handhaken anlegen will. Die Waffen der Vergangenheit haben nicht genügt, deshalb müssen wir stärkere Waffen vorbereiten, denn in der preussischen Wahlrechtsfrage gibt es für uns nur ein Vorwärts. (Beifall.)

Dr. Franz-Mannheim:

Jetzt reden wir glücklich darüber, nicht ob wir einen Massenstreik als Angriffsmittel benutzen wollen, sondern ob wir darüber diskutieren sollen. Das ist kein Fortschritt. Wenn wir erstreben wollen, daß die Arbeiter einmal Opfer bringen, nicht für ein paar Pfennig Lohnverhöhung, sondern für etwas, was keinen materiellen Vorteil bringt, dann müssen wir die Massen erziehen und befehlern für dieses große Ziel. Das heißt nicht mit der Waffe spielen, sondern sie scharfen. Nach den preussischen Wahlen herrschte eine trostlose, hoffnungslose Stimmung. Da habe ich gesagt, wir kommen jetzt im Parlament nicht vorwärts, also müssen wir außerhalb des Parlamentes vorwärts kommen. Das habe ich aufrecht, denn über das Ziel sollte bei uns keine Meinungsverschiedenheit sein. Deshalb habe ich einzelne Wendungen des Genossen Bauer für das bedauerlichste, was ein Sozialdemokrat sagen kann. (Lauter Beifall.) Er hat gemerkt vor der revolutionären Phraseologie, aber gefährlicher wäre noch, wenn sie verdrängt würde durch eine konservative Phraseologie. (Beifall.) In der Resolution des Parteivorstandes fehlt der Ausdruck eines starken Willens. Die Hauptfrage aber ist, daß brauchen nicht der Eindruck entsteht, wir wollen auf der Stelle treten oder gar uns rückwärts drängen lassen. Das muß ganz klar sein: Entweder es kommt in Preußen eine Wahlrechtsreform oder es kommt ein Massenstreik. (Lebhafter Beifall.)

Lebehour:

Es entspricht den Lehren unserer Partei, daß wir zur direkten Aktion gedrängt werden. Denn dieses Wachstum der Partei führt die bürgerlichen Parteien zusammen und nähert uns dem Zeitpunkt, wo wir allein einer geschlossenen Phalanx gegenüberstehen. Parlamentarismus und Massenaktion sind keine Widersprüche, sondern sie müssen sich gegenseitig ergänzen, je mehr wir uns unserem Endziel nähern.

Pannetzer:

Der Kampf um das preussische Wahlrecht bedeutet auch den Kampf um die Macht im Reichstag. Deshalb hat der Parteivorstand unrecht, in seiner Resolution den Massenstreik erst von einer völligen Durchdringung der Massen mit den sozialistischen Ideen zu erwarten.

Dr. Davis (Mainz):

Frank hat das Thema verschoben. Ueber das Prinzipielle sind wir einig. Wir streiten nur über die Anwendbarkeit des Massenstreiks für das preussische Wahlrecht. Dieses Wahlrecht ist das Zentralprogramm der Politik und wenn wir es mit dem Massenstreik bekommen könnten, dann würde ich auch für ihn sein. Aber der Massenstreik in Preußen würde in den nächsten Jahren nicht zur Erreichung des Wahlrechts, sondern zu einer

furchtbaren Katastrophe für die moderne Arbeiterbewegung führen, deshalb warne ich vor diesem Wege. Damit hat man den preussischen Militär- und Polizeistaat nicht aus den Angeln. Wir sind eine Minderheitspartei in Preußen. Gegen unsere 4 1/2 Millionen Stimmen stehen 8 Millionen andere. Das sind nicht alles Kapitalisten, sondern darunter sind 6 Millionen Arbeiter, die gegen uns sind. Deshalb ist der Massenstreik unmöglich. Uns fehlt auch die nötige Munition, nämlich die finanzielle Unterstützung für zwei bis drei Wochen, damit die Arbeiter ruhig hängen gehen können und es nicht so kommt, worauf unsere Gegner wie die Heubrand lauern. Durch akustische Effekte, nämlich in Peris, und das wird von der Marzistischen Wissenschaft bestritten. (Stürmische Heiterkeit.) Wir haben unsere Taktik längst auf die Revolutionierung der Kampfe eingerichtet, dabei müssen wir Bedenken. Wir fangen die Agrarfrage wieder an, denn das ist die Frage der Eroberung der politischen Macht. Erobern wir das Volk, das ist unsere Pflicht. (Lebhafter Beifall.)

Nach der Mittagspause wird die Debatte über den Massenstreik fortgesetzt.

Grundbach-Berlin:

Nicht die Zähigkeit der Führer, sondern die Zähigkeit der Massen ist das Haupthindernis des Fortschritts, das überwunden werden muß.

Schumann-Berlin:

Vorsitzender des Landes-Transportarbeiter-Verbandes: Auch ich beitrete, daß diese Diskussion aus den Massen herausgelassen ist, sie ist ihnen aufgedrängt worden. Schon heute ist dadurch großes Unheil in den Organisationen entstanden und das wird wachsen, wenn die Meinung propagiert wird, daß die Unorganisierten uns zum Siege führen werden. Wir alle kennen die Wichtigkeit der preussischen Wahlrechtsreform, aber sie ist keine Lebensfrage in dem Sinne, daß wir dafür alles aufs Spiel setzen sollen in einem Kampfe, dessen Ausgang uns heute nicht zweifelhaft sein kann.

Klara Jeklin:

Wir müßten statt der Ermattungsstrategie die Offensive ergreifen, um die Schlafenden zu wecken und wir dürfen bei aller Hochachtung der Organisation uns nicht hochmütig über den Unorganisierten abheben. Die Vorstandesresolution führt die Trommel der revolutionären Worte, aber sie bläst zugleich auch die Weisse der Dämpfung. Die Massenleiterführungen im Auslande sind durchaus nicht so entmutigend, wie Bauer sagte.

Klinger-Berlin:

empfiehlt unter wachsender Heiterkeit und Unruhe einen Massenstreik, bei dem alle Gegner des Dreiklassenwahlrechts keine Miene zähnen sollen.

Gegenüber Bauer, der die Folgen des belgischen Generalstreiks sehr schwarz gezeichnet hatte, erlassen die belgischen Delegierten eine Erklärung, daß die belgischen Organisationen durch den Streik an Mitgliedern nichts verloren haben und daß die Gewerkschaften dadurch nicht finanziell gefährdet und noch weniger gelähmt worden sind.

Roske-Chemnitz:

Unser ganzes Leben ist eine fortgesetzte Offensive. Die Behauptung, daß es uns an Energie und an Mitteln zur Tat fehle, ist eine unverdienter Kränkung. Die Erfahrungen anderer Länder laden uns nicht zu Massenstreiks. Die tiefe Angriffenheit, die zur Insignierung eines Massenstreiks zur Verbesserung des preussischen Wahlrechts die Vorbedingung wäre, fehlt in der Masse der deutschen Arbeiter, weil das Reichstagswahlrecht noch immer das Ventil bildet und weil das früher propagierte Desinteressen gegenüber dem preussischen Landtagswahlrecht in breiten Schichten immer noch herrscht.

Silberschmidt-Berlin:

(von der Gewerkschaft der Maurer) weist erneut den Vorwurf zurück, daß Bauer die preussische Wahlrechtsreform gleichgültig ansehe. Ganz unrecht habe Klara Jeklin, wenn sie meine, daß die Gewerkschaften den Massenstreik zu einem Bruchstück im Silberstreifen degradieren wollen. Bei den Massen wird Verwirrung angerichtet, weil sie nicht verstehen, daß man sozial über etwas redet, was man im gegenwärtigen Augenblick doch nicht tun will.

Die Resolution Luxemburg abgelehnt.

Gen., 17. Sept. Bei namentlicher Abstimmung wurde die Resolution Rosa Luxemburg und Genossen zur Frage des Massenstreiks mit etwa 350 gegen 150 Stimmen abgelehnt und die Resolution des Parteivorstandes mit großer Mehrheit angenommen.

Jugendbewegung.

Der Stand der konfessionellen Jugendvereine.

Der „Evangelische Arbeiterbote“, das Organ der evangelischen Arbeitervereine bringt in seiner Nummer vom 11. September eine Aufstellung über den Stand der konfessionellen Jugendvereine. Es haben Mitglieder:

A) Evangelische Vereine:

1. Verband der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands 250000
2. Nationalvereinigung der ev. Jünglingsbünde Deutschlands 150000
3. Jugendbund für entschiedenes Christentum 12000
4. Nationalkomitee für Bibelkränzchen unter Schiller Höpferer Behrnkantalen 9000
5. Bund deutscher Jugendvereine 7900

B) Katholische Vereine:

1. Kathol. Jungfrauenkongregationen 850000
2. Kathol. Jünglingsvereine 260000
3. Kathol. Burschenvereine 14825
4. Kathol. Dienstbotenvereine 11000
5. Kathol. Verband erwerbstätiger Frauen und Mädchen 7000

Das sind insgesamt 1 170 725 Mitglieder. Viele Mitglieder der angegebenen Vereine mügen längst dem jugendlichen Alter entwachsen sein, aber die Zahl der konfessionell organisierten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ist doch beachtenswert groß. Da heißt es arbeiten um auch die freie Jugendbewegung vorwärts zu bringen und dadurch den Schaden weit zu machen, der mit der Erziehung der Jugend in konfessionellen Vereinen nun einmal verbunden ist.

Am
Entscheidun
bei der R
Wieder wa
gehörige Be
stehen die
stehen die
Morgens w
Richtung a
bewegung
fer Art A
bewegung d
gieren stä
Die
werden, we
nis für is
machen. I
räterischer
ungen käm
wie die stä
biener e
Vertrauen
bereitsch
aber als
Die Ge
zu erfahren
Wahl gele
Die Befam
des hiesige
In de

1. aus d
2. neu d
3. erleb
4. in da
5. Die C
6. fond in fo

1. Du
- a) I
- b) I
2. Du
3. Ju
4. An
5. An
6. Ver

Bei d

1. Ganz
2. die A
3. teilw
4. Als
1. Arbei
2. Arbei

Unter
erlebigen
das Wirt
1910-191
der Natur
Die G
streitigke
1912: 28
Die J
Erlebnun

- weniger
- 1 Bode
- 2 Woch
- 1 Mon
- 3 Mon
- Die C
- Redstrei
- 1910-191
- verteilt a
- beitrag von
- geben.
- Aus d
- des gewer
- Institutio
- wertvoll n
- Im ge
- sitzungen
- Bas
- anbelangt,
- ausgeübt,
- gehilf e
- entwurf r
- Ein Antr
- blieb beru
- wiederum
- derufen.
- gungberf
- Gewerbege
- gegen tra
- den zur K
- Als B
- Gewerbege
- Die F
- Gewerbege
- lernen.
- An d
- Institutio
- sein Arb
- men, von
- beiter, ber
- dem Vorj

Deutsche Politik.

Die objektiven Breslauer Richter sind nunmehr auch einmal von ihrer vorgefetzten Instanz fräftig geschüttelt worden.

Bedinglich der Umstand, daß allein der Angeklagte gegen das Schöffengerichtsurteil Berufung eingelegt hat...

Da die Strafkammer auch sonst noch eine ganze Anzahl Rechtsirrthümer begangen hatte, wurde ihr Urteil vom Oberlandesgericht aufgehoben.

Gemäß § 344 Absatz 2 S. 1 B. O. ist die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das benachbarte Landgericht in Oels verwiesen.

Diese Kennzeichnung Breslauer Richter ist vom Präsidenten des Oberlandesgerichts Bierhaus selbst gezeichnet.

Meher Friedenschalmeien.

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften hatte, wie wir berichteten, nach dem Meher Katholikentag geschrieben, der Katholikentag sei nicht die maßgebende Instanz...

Ist ein solches Gebahren nicht der reinste Hoß auf die Rede des Fürsten zu Löwenstein? Danach ändern auch die Hinterbuden des Zentralblattes nichts...

Ein Bebelkritiker.

Der Kuriosität halber sei eine Auslassung erwähnt, mit der ein vielgeschriebener, nationaler Politiker, Herr Wolfgang Eisenhart, in der Münch. Allg. Ztg. das Wirken Bebel's würdigt.

Einst hatte ein anderer deutscher Handwerkermeister, Hans Sachs, sich zu dem schönen Worte bekannt: Gott hat den Menschen aus Arbeit geschaffen...

Der Mann kann sich mit dem Berliner Staatsanwalt Badow zusammenschließen, der kürzlich verkündete, die Sozialdemokratie erstrebe einen Staat, in dem nichts mehr gearbeitet zu werden brauche.

Ausland.

Österreich. Wahres Christentum. Der oberste Gerichtshof in Wien hat die Todesstrafe, die über den Mörder unseres Genossen Schumeter, den Christlich-Sozialen Kunzschal, ausgesprochen worden ist, bestätigt.

Hat man schon je davon gehört, daß in den Kreisen, die mit ihrem Christentum sich laut brüsten, eine solche Tat wahrhaft christlicher Gesinnung begangen worden ist...

Landtagswahlbewegung.

Die nationalliberalen Schrittmacher der Baden-Lalitz werden von dem Karlsruher Korrespondenten des „Schröck. Merkur“ damit verteidigt, daß er behauptet, sie erhielten die Unterstützung des Zentrums und der Konservativen nur deshalb, weil sie für die Dotation und gegen die Trennung von Staat und Kirche sich erklärten.

Der „Badische Landesbote“ meint, es hänge vor allem von der Sozialdemokratie ab, ob diese Wahlen des Zentrums und der Konservativen Erfolg haben.

wie die Nationalliberalen im ersten Wahlgang manövrieren, im zweiten Wahlgang die Nationalliberalen herauszuheben. Wenn durch die Schuld der Nationalliberalen im ersten Wahlgang die Wahlen des Zentrums Erfolg haben, dann kann man den sozialdemokratischen Wählern nicht mehr zumuten...

Noch ist es Zeit, die Treibereien des Zentrums und der Konservativen zu durchkreuzen. Vorbedingung ist, daß die in Frage kommenden nationalliberalen Kandidaten sich rückhaltlos auf den Boden des unter den Parteien der Linken geschlossenen Abkommens stellen.

Zentrumsterrorismus.

Aus dem 31. Wahlbezirk Offenburg-Land wird uns geschrieben: Unsere Wahlbewegung ist vielfach durch Mangel an Lokalen in den Zentrumsorten gehemmt. Kommt man in ein solches Dorf und ersucht die Wirthe um Ueberlassung ihrer Lokale für sozialdemokratische Versammlungen...

Aus dem 39. Wahlbezirk (Stillingen-Mast). In Mörzsch und Durnesheim fanden am Sonntag sehr gut besuchte Wählerversammlungen statt, in welchen Genosse Abg. Kolb über die Bedeutung der Landtagswahlen sprach.

Aus dem 39. Landtagswahlkreis. Die am letzten Samstag und Sonntag von unserem Kandidaten Genosse Schwall unternommene Agitationsreise (in 8 Orten), zeitigte für uns ein günstiges Resultat.

Wenn Herr Wacker heute mit dem Schredgespenst der „gefährdenden Sozialdemokratie“ hausieren geht und für ein lüdenloses Zusammengehen der bürgerlichen Parteien plädiert, so nur, weil ihm die Sozialdemokratie mittlerweile un bequem geworden ist.

Der „Bad. Beobachter“ nimmt in einem längeren Artikel zu der Erklärung Dr. Maurenbrecher's über die Baden-Badener „Geheimkonferenz“ Stellung und schreibt u. a.:

„Das Dr. Maurenbrecher zusammengekniffen ist, ist in jeder Hinsicht unrichtig. Weber hat die katholische Geistlichkeit irgend etwas mit der Veröffentlichung des Protokolls zu tun, noch hat diese es der protestantischen Orthodoxie übergeben.“

Demnach scheint das Protokoll durch Versehen an eine falsche Adresse verschickt worden zu sein.

Am Sonntag tagte in Emmendingen eine größere Wählerversammlung, in welcher der liberale Kandidat, Bürgermeister Rehm, sprach.

Am Sonntag tagte in Emmendingen eine größere Wählerversammlung, in welcher der liberale Kandidat, Bürgermeister Rehm, sprach.

Eine sozialdemokratische Versammlung von den Schwarzen gepflegt. Am letzten Sonntag sollte in dem im Wahlbezirk Offenburg-Land gelegenen Orte Diersburg...

Grundherrn Räder von Diersburg — eine sozialdemokratische Wählerversammlung stattfinden. Das Versammlungslokal — Gasthof zum „Hirschen“ — war auch sehr gut besetzt.

Die Diersburger Zentrumsleute scheinen die Rolle ihrer Niederhochschheimer Gleichgesinnten spielen zu wollen, gegen deren Noheiten bei der letzten Reichstagswahl der Staatsanwalt angerufen werden mußte.

Badische Politik.

Zentrumsheuchelei.

In einer Vertrauensmännerversammlung der Zentrumsparthei des 50. Landtagswahlbezirks Durlach-Bruschthal wurde beschlossen, gleich im ersten Wahlgang für den konservativen Kandidaten Oberamtmann Schmitt zu stimmen.

Mit der Zentralleitung der Zentrumsparthei sind die berufenen Vertreter des Zentrums im Wahlbezirk Durlach-Bruschthal der Ueberzeugung, daß unter allen wichtigen Angelegenheiten im öffentlichen Leben Badens die Frage obenan steht, ob und wie die gefährdende Nachstellung der Sozialdemokratie gebrochen und damit ihr unheilvoller Einfluß eingedämmt werden kann.

Der geistige Vater dieser Resolution ist derselbe Herr Wacker, der im Jahre 1899 schrieb: „Im Jahre 1897 kamen zwei Mandate der Reichstagspartei an die Sozialdemokraten...“

Wenn Herr Wacker heute mit dem Schredgespenst der „gefährdenden Sozialdemokratie“ hausieren geht und für ein lüdenloses Zusammengehen der bürgerlichen Parteien plädiert, so nur, weil ihm die Sozialdemokratie mittlerweile un bequem geworden ist.

Der „Bad. Beobachter“ nimmt in einem längeren Artikel zu der Erklärung Dr. Maurenbrecher's über die Baden-Badener „Geheimkonferenz“ Stellung und schreibt u. a.:

„Das Dr. Maurenbrecher zusammengekniffen ist, ist in jeder Hinsicht unrichtig. Weber hat die katholische Geistlichkeit irgend etwas mit der Veröffentlichung des Protokolls zu tun, noch hat diese es der protestantischen Orthodoxie übergeben.“

Demnach scheint das Protokoll durch Versehen an eine falsche Adresse verschickt worden zu sein.

Am Sonntag tagte in Emmendingen eine größere Wählerversammlung, in welcher der liberale Kandidat, Bürgermeister Rehm, sprach.

Am Sonntag tagte in Emmendingen eine größere Wählerversammlung, in welcher der liberale Kandidat, Bürgermeister Rehm, sprach.

Eine sozialdemokratische Versammlung von den Schwarzen gepflegt. Am letzten Sonntag sollte in dem im Wahlbezirk Offenburg-Land gelegenen Orte Diersburg...

Aus der Partei.

Am Samstag abend hielt der soziald. Verein eine Bebel-Feier ab, in welcher Genosse Kruse-Karlruhe die Gedächtnisrede hielt.

Staatsaktion in Magdeburg. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Elberfeld wurde am Samstag bei der Buchhandlung der „Volkstimme“ in Magdeburg die Druckschrift: „Wer will unter die Soldaten?“ in 64 Exemplaren beschlagnahmt.

Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Seite 2.
Zuifstraße 23.
abdemokratie,
ialdemokratie
adwirtschafteu,
ndingswahlen
Pa.
on okehaften
r vertilgt
n. Lassen Sie
en. 799
n.
abstet, aus-
dauer anzu-
ogenfach der
Bründe übrig,
schreiben ist.
Debensweise
af, Bewegung
viel zu spät
ich überleben
nimmt hat.
besonders
Deshalb wird
ers heftig ge-
deihen Gemü-
können. Wie
t gleich Null.
medizinschen
mentaffees die
Nieren- und
schädlich, da er
vorbereitet.
t vom Raiffe
igen durch den
Gehirnschwei-
ist natürlich
n, die unferer
angel sie dasel-
st, Eisen und
wenn sie den
schönen, Wal-
Diese ästhetisch
den Dürstern.
es der um
Dasu kommt,
der beiseite.
n feinstem Ge-
aus nicht des
Interesse der
nastasse zugun-
und Kräftigen
foe allmählich
so erweitert die
der sie für zu
über Leben.
ähnt, denn 20
kolonialwäzen-
n. Ist es zu-
e die Quätere-
uelle sofort zu
A. H.-n.
2126
nnholz
gegründet
1872
aspr. 1028.
ensten.
Französisch
8864
aggons, fowit
und empfindet
elsterei.
rgenstraße 5
ebon 2084.
ober für mich
eren Baggons
Brauben
extra
Bender,
erei.
Bernstr. 2084
rlstraße.
oon Schuttent-
agat. — Aug-
Anna Schul-
, alt 21 Tage,
nmeister, Ehe-
uereimehner

Seite 5.
Badische Politik.
Zentrumsheuchelei.
In einer Vertrauensmännerversammlung der Zentrumsparthei des 50. Landtagswahlbezirks Durlach-Bruschthal wurde beschlossen, gleich im ersten Wahlgang für den konservativen Kandidaten Oberamtmann Schmitt zu stimmen.
Mit der Zentralleitung der Zentrumsparthei sind die berufenen Vertreter des Zentrums im Wahlbezirk Durlach-Bruschthal der Ueberzeugung, daß unter allen wichtigen Angelegenheiten im öffentlichen Leben Badens die Frage obenan steht, ob und wie die gefährdende Nachstellung der Sozialdemokratie gebrochen und damit ihr unheilvoller Einfluß eingedämmt werden kann.
Der geistige Vater dieser Resolution ist derselbe Herr Wacker, der im Jahre 1899 schrieb: „Im Jahre 1897 kamen zwei Mandate der Reichstagspartei an die Sozialdemokraten...“
Wenn Herr Wacker heute mit dem Schredgespenst der „gefährdenden Sozialdemokratie“ hausieren geht und für ein lüdenloses Zusammengehen der bürgerlichen Parteien plädiert, so nur, weil ihm die Sozialdemokratie mittlerweile un bequem geworden ist.
Der „Bad. Beobachter“ nimmt in einem längeren Artikel zu der Erklärung Dr. Maurenbrecher's über die Baden-Badener „Geheimkonferenz“ Stellung und schreibt u. a.:
„Das Dr. Maurenbrecher zusammengekniffen ist, ist in jeder Hinsicht unrichtig. Weber hat die katholische Geistlichkeit irgend etwas mit der Veröffentlichung des Protokolls zu tun, noch hat diese es der protestantischen Orthodoxie übergeben.“
Demnach scheint das Protokoll durch Versehen an eine falsche Adresse verschickt worden zu sein.
Am Sonntag tagte in Emmendingen eine größere Wählerversammlung, in welcher der liberale Kandidat, Bürgermeister Rehm, sprach.
Am Sonntag tagte in Emmendingen eine größere Wählerversammlung, in welcher der liberale Kandidat, Bürgermeister Rehm, sprach.
Eine sozialdemokratische Versammlung von den Schwarzen gepflegt. Am letzten Sonntag sollte in dem im Wahlbezirk Offenburg-Land gelegenen Orte Diersburg...
Aus der Partei.
Am Samstag abend hielt der soziald. Verein eine Bebel-Feier ab, in welcher Genosse Kruse-Karlruhe die Gedächtnisrede hielt.
Staatsaktion in Magdeburg. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Elberfeld wurde am Samstag bei der Buchhandlung der „Volkstimme“ in Magdeburg die Druckschrift: „Wer will unter die Soldaten?“ in 64 Exemplaren beschlagnahmt.
Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.
Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.
Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.
Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.
Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.
Nicht bestätigt. In Rüsselsheim wurde der Fabrikarbeiter Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Aus der Stadt.

• Karlsruhe, 17. September.

Bei der Gewerbeprüfung

stehen sich drei Listen gegenüber. Da ist zuerst die Liste, die unter der schönen Flagge „Ausschuß für soziale Angelegenheiten“ jagelt; es ist das eine Vereinigung aller jener Arbeiterorganisationen, die allein nicht gehen und nicht stehen können, deren schädliches, zerplitterndes Treiben aber der vorwärts- und aufwärts strebenden Arbeiterschaft das größte Hindernis ist. Führer dieser Gesellschaft sind die Christen, jene Leute, deren verräterisches Verhalten bei dem Streik am Rheinhafen noch in jedermanns Erinnerung ist. Kein Wunder, wenn sie sich da selbst schämen, unter ihrem richtigen Namen aufzutreten. Es wäre ja auch eine Unverfrorenheit sondergleichen gewesen, wenn die Christen den Mut gefunden hätten, selbständig unter eigener Firma um Arbeitstimmen zu werben. Aber wenn auch die Firma verweist ist, so kennt man doch die Namen und da steht an erster Stelle der Name Schwann, Schreiner. Den Arbeitern sagt dieser Name genug. Herr Schwann hat bei der Beschaffung von Arbeitwilligen bei der Firma Langbein redlich mitgeholfen. Kann ein Arbeiter diesem Herrn Schwann, der es ihm vielleicht morgen gerade so macht, wenn Arbeiter mit Arbeitgebern in Differenzen kommen, seine Stimme geben? Wir halten das geradezu für ausgeschlossen.

Die zweite Liste jagelt ebenfalls unter einem ebenso langen wie komischen Namen. „Freiwillig-fortschrittliche Arbeiterbewegung“ nennt sich diese zweite G. m. b. H. Auch dieser Milchmädchen steht jenen des „Ausschusses für soziale Angelegenheiten“ in nichts nach. Fortschrittlich-liberale Arbeiter im Bunde mit Gelben, das sagt schon genug; die einen können nicht leben, die ändern nicht sterben. Die Sucht nach Mandaten hat hier die unnatürliche Verbindung der Welt geschaffen. Auf die Girisch-Dunker war manchmal noch etwas Verlaß in Arbeiterkämpfen. Ihre nummehrige Verbindung mit den Gelben, über deren Charaktereigenschaften als Arbeiterorganisation wohl nichts mehr zu sagen nötig ist, bringt sie um den letzten Rest von Ansehen und gutem Ruf. Sie haben es sich selbst versichert, von anständigen, ehrlichen Arbeitern eine Stimme zu erhalten.

Die dritte ist die des Gewerkschaftskartells. Alte erprobte Namen stehen auf dieser Liste. Männer, die es ernst meinen mit dem Amte, das ihnen übertragen wird, Männer die sich reiches Wissen, große Erfahrung in ihrem Amte erworben, die in den monatlichen Zusammenkünften der Gewerbeprüfungsbeiräte in reger Aussprache über die im verflochtenen Monat behandelten Streitfragen ihr Wissen bereicherten und vertieften, die sich durch den gepflogenen Meinungsaustrausch reiche Geheißkenntnis erworben. Keine Nullen sind das, sondern Männer, die unerschrocken ihre Meinung und Ansicht zu vertreten wissen. Keine Streikbrecherlieferanten und auch keine Bundesbrüder der gelben Unternehmerlieblinge. Sie verdienen wiederum das Vertrauen der Arbeiterschaft, denn sie haben sich dieses Vertrauens während den Jahren ihrer Tätigkeit nie unwürdig gezeigt.

Die Liste des Gewerkschaftskartells jagelt unter ihrem richtigen, ehrlichen Namen — weil die bisherigen Vertreter des Kartells es nicht nötig haben, sich ihrer Leistungen und ihrer Arbeit zu schämen. Es muß jedem aufrichtigen Arbeiter nicht schwer fallen, angeht die wahren Tatsachen, auf die das Gewerkschaftskartell sich stützt, aus den falschen Vorpiegelungen, mit denen die Gegner arbeiten, den richtigen Weg zu finden. Er kann nur lauten:

Ich wähle die Liste des Gewerkschaftskartells, beginnend mit dem Namen Arbeit, Arthur, Lederarbeiter.

Die Wahlzeit ist festgesetzt für Arbeiter: mittags von 11—3 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Das Wahlrecht kann in folgenden Vokalen ausgeübt werden:

1. Turnhalle der Karl-Wilhelm-Schule, Karl-Wilhelmstraße 1.
2. Turnhalle der Lidell-Schule, Margrafenstraße 28.
3. Turnhalle der Schützenstraße-Schule, Schützenstraße 35.
4. Turnhalle der Schützenstraße-Schule, Schützenstraße 35.
5. Nebeniusschule, Zimmer Nr. 21, Nebeniusschule 34.
6. Bestalozzi-Schule, Zimmer Nr. 2, Erbringstraße 18.
7. Turnhalle der Gartenstraße-Schule, Gartenstraße 22.
8. Turnhalle der Gutenberg-Schule, Kaiserallee 55.
9. Turnhalle der Mühlburger-Schule, Hardtstraße 3.
10. Geschäftszimmer des Gemeindefekretariats Daylanden, im ehemaligen Rathaus daselbst.

Die Listen sind streng gebunden, es darf also an dem Stimmzettel nichts geändert werden. Jede Streichung oder jeder Zusatz macht den Zettel ungültig. Ebenso sind die abgestempelten Karten mitzubringen.

Der Tarifkampf im Karlsruher Metzgergewerbe.

Bezüglich des Boykotts, der über die beiden Wurstfabriken Genjel und Gartner verhängt ist, wurde über Sonntag, wahrscheinlich von interessierter Seite, das Gerücht verbreitet, der Boykott sei beendet. Auch wurde das Gerücht ausgebreitet, es dürften keine Streikposten mehr stehen und keine Flugblätter mehr verbreitet werden. Alle diese Behauptungen sind un wahr. Möge sich die Einwohnerschaft durch solche zu gewissen Zwecken in die Welt gesetzte Behauptungen nicht irreführen lassen. Der Boykott über die beiden Firmen bleibt bestehen, bis diese sich herbeilassen, mit ihren Arbeitern Frieden zu schließen. Angesichts des rücksichtslosen Verhaltens und Vorgehens der beiden Firmen bleibt den Arbeitern kein anderes Mittel übrig als das des Boykotts. An der Arbeiterschaft liegt es, dem Kampfe der aufs Pflaster geworfenen Metzgergesellen dadurch Nachdruck zu verleihen, ihn dadurch tatkräftig zu unterstützen, daß sie nur boykottfreie Waren beziehen. Die Männer mögen es sich angelegen sein lassen, ihre Frauen über die Ursachen des Kampfes und über das Wort Solidarität aufzuklären. Die Arbeiterfrauen mögen daran denken, daß der größte Teil der auf die Straße geworfenen Arbeiter verheiratet ist, daß die ausgesperrten Metzgergesellen auch zu Hause Frau und Kind haben. Kann eine Arbeiterfrau es fertig bringen, jene Klassenangelegenheiten zu verraten, die durch die Unternehmerrückwärtsentwicklung und darben müssen. Nie und nimmermehr! Deshalb muß die Lösung bei jeder Arbeiterfamilie, überhaupt für jeden auf Recht und Gerechtigkeit haltenden Menschen sein: Nur boykottfreie Waren, bis der Arbeiterkampf gebrochen ist.

Selbstmord. Gestern vormittag erschoss sich hier die Tochter des Lokomotivführers M. aus unbekanntem Grund mit einem Jagdgewehr. Das Mädchen stand im 17. Lebensjahre.

Wähler des 44. Landtagswahlkreises!

Heute abend halb 9 Uhr findet im Saale der Restauration „Höllberger“ eine öffentliche Wählerversammlung statt. Abgeordneter Wihl. Kolb und der Kandidat des Kreises, Rechtsanwalt Ludwig Marum, werden über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ sprechen.

Die Wähler der Südstadt sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Freie Aussprache ist zugesichert.

Neues vom Tage.

Die Mordtat des Kaplans.

Newyork, 15. Sept. Die beispiellose Mordtat des Reverend Schmidt bildet hier das Tagesgespräch. Der Mörder will in der Sankt Elisabethskirche in Darmstadt ordiniert sein, kam dann nach Newyork am Main und nach einjähriger Krankheit im Jahre 1907 nach Amerika. Er war zuerst in Louisville in der Kentucky, später in Trenton in Neu-Jersey und dann in der hiesigen Bonifaziuskirche tätig, wo er sein Opfer kennen lernte. Anna Müller stammt aus Oedenburg in Ungarn und kam im Jahre 1911 nach Newyork. Der Inspektor der Geheimpolizei Jurot, dessen Spürsinn die Entdeckung der unglücklichen Tat zu verdanken ist, brach nach der Entgegennahme des Geständnisses vor Erregung zusammen. Schmidt gab zu, bei der Zerstückelung des Leichnams von dem Blut der Ermordeten getrunken zu haben. Sein Geständnis lautet wörtlich:

Ich lernte Anna Müller vor zwei Jahren im Pfarrhause der Bonifaziuskirche kennen, wo sie als Dienstmädchen angestellt war. Ihre Schönheit zog mich an, ich verliebte mich in sie, ich liebte sie, weil ich sie so liebte. Sie war so schön, so gut, daß ich sie nicht ohne mich leben lassen konnte. Ein Zusammenleben war ausgeschlossen, ich war Priester und mußte bei meiner Kirche bleiben, und doch konnte ich sie nicht von mir gehen lassen. So öffnete ich die Tür unserer Wohnung. Ahnungslos schloß sie im Zimmer. Ich weckte sie und sagte ihr, daß ich gekommen sei, meine Drohung wahr zu machen. Dann zerhackte ich mit dem Messer ihre Kehle. Ich zerlegte den Leichnam in sechs Teile und fuhr mit jedem Teil ihres wunderbaren Körpers in einem Bündel sechs mal nach der Fortleesebahn. Wenn das Boot die Mitte des Stromes erreichte, warf ich ein Bündel ins Wasser und kehrte dann in die Wohnung zurück. Ich bin schuldig. Das ist alles, was ich sagen kann. Ich muß die Strafe bezahlen. Nichts anderes bleibt mir übrig, aber ich liebe Anna Müller. Sie wünschte, daß ich heirate, und ich besorgte eine Lizenz. Sie vertraute mir, ich bin ein Priester und ordiniert, Ehe zu schließen. So schloß ich die unsere, da sie auf deren Handlung bestand. Ich brauchte keinen anderen Priester dazu. Sie war mein Weib.

Schmidt nahm noch unmittelbar vor seiner in der Kirche erfolgten Verhaftung Beichte entgegen und war namentlich bei den Kindern sehr beliebt. Nach der von ihm selbst geschlossenen Ehe richtete er sich eine bescheidene Wohnung ein, in der der Mord wahrscheinlich nach reiflichen Plänen am 2. August verübt wurde. Schmidt verurteilte bei der Verhaftung als ihm gestattet wurde, sein Priestergewand mit bürgerlicher Kleidung zu vertauschen, Selbstmord mit einem Rasiermesser zu verüben, er wurde aber an der Ausführung durch Jurot verhindert.

Newyork, 16. Sept. Die Newyorker Polizei hat den angehehnen Zahnarzt Dr. Murot als Komplizen des Kaplans Schmidt verhaftet. Es heißt, daß Murot, der Mitglied der St. Josephsgemeinde ist, eine verbotene Operation an dem Dienstmädchen Müller vorgenommen hat und daß während der Operation die Müller gestorben sei. Schmidt hätte nach Annahme der Polizei die Leiche zerstückelt. Die Verdachtsmomente gegen Murot sind lückenlos.

Newyork, 16. Sept. Der Kaplan Schmidt scheint sich unter dem Deckmantel geistiger Unzurechnungsfähigkeit den Folgen seiner Untat entziehen zu wollen. Er gestand dem Gefängniskaplan, seine Schutzheilige, die heilige Elisabeth, habe ihm befohlen, ein Opfer darzubringen, das, wie Abrahams Opfer ein Blutopfer sein müsse und damit dieses Opfer ein vollkommenes sei, müsse er von dem Blut des Opfers trinken. Das habe er auch getan.

Zur Lage auf dem Balkan.

Türkisch-bulgarische Einigung.

Konstantinopel, 16. Sept. Gestern fand zwischen den türkischen und bulgarischen Delegierten eine private Sitzung statt, die zwei Stunden dauerte. Ein Kommuniqué befragt: Da die Delegierten über die hauptsächlichsten Punkte der Grenze einig geworden sind, erfolgt die endgültige Lösung in der nächsten Sitzung am 17. September.

Die griechische Kriegsbeute.

Athen, 15. Sept. Nach offiziellen Mitteilungen haben die Griechen im letzten Krieg eine beträchtliche Beute gemacht. Außerordentlich groß sind die eroberten Vorräte an Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen, die besonders in Demirhisar und Doiran aufgestapelt waren. An Geschützen wurden erobert: 108 Maximkanonen und 53 Kruppgeschütze alten Systems, ferner 12 Betslemgewehre, 45 000 Mauer-, 4900 Martini-, 18 000 Manlicher-Magazingewehre, 10 050 neuere Manlicher-, 3000 Martingewehre türkischer Herkunft; im ganzen 88 950 Gewehre. Ferner 3000 requirierte Pferde, 2000 Kavallerie- und 800 Artilleriepferde, 85 000 Ziegen und Schafe, 4000 Ochsen, 800 Büffel. Außerdem fiel den Griechen viel Bargeld in die Hände.

Letzte Nachrichten.

Die internationale Arbeiterschutzkonferenz.

Bern, 16. Sept. Die internationale Arbeiterschutzkonferenz hat in ihrer heutigen Plenarsitzung die Vorschläge betreffend

das Verbot industrieller Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter und die Festsetzung der Arbeitsdauer für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter auf höchstens 10 Stunden einer allgemeinen Beratung unterzogen. Die Konferenz hat sich in zwei Kommissionen gruppiert, um die Vorschläge im einzelnen genau zu prüfen. Zum Vorsitzenden der ersten Kommission — Verbot industrieller Nachtarbeit — wurde der Führer der deutschen Abordnung, Direktor im Reichsamt des Innern Wihl. Geh. Rat Caspar, zum Vorsitzenden der zweiten Kommission — Festsetzung der Arbeitsdauer — wurde Millerand, der Führer der französischen Abordnung, ernannt.

In ihrer Nachmittagsitzung trat die Kommission für das Projekt des Verbots der industriellen Nachtarbeit unter dem Vorsitz des Wihl. Geh. Rats Dr. Caspar in die Beratung des Entwurfs der internationalen Vereinbarung für Arbeiterschutz ein. Der erste Artikel dieses Entwurfs, der die Altersgrenze für das Verbot der Nachtarbeit das vollendete 18. Lebensjahr festsetzt wissen will, war Gegenstand lebhaften Widerspruch. Es wurden zwei Anträge eingebracht, die Altersgrenze auf 16 bzw. 17 Jahre festzusetzen. Endgültige Beschlußfassung wird in der Plenarsitzung erfolgen.

Die holländische Chronrede.

Haag, 16. Sept. Die Chronrede, mit der die Generalstaaten eröffnet worden sind, spricht zunächst von den andauernden freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten und erklärt die Öffnung für begründet, daß die militärische Regierung in Athen demnächst durch eine Zivilverwaltung gänzlich ersetzt werden kann. Es soll un derzüglich die Revision der Verfassung in Angriff genommen werden, die erstens allen männlichen Holländern das Wahlrecht verleiht, mit einigen Ausnahmen, und zweitens das verfassungsrechtliche Hindernis gegen die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen beseitigt. Eine königliche Kommission wird beauftragt, die Möglichkeit einer allgemein befriedigenden Regelung durch Unterfütterung des privaten Unterrichts und der Bedürfnisse für unerlässlichen Bedingungen zu prüfen. Im Laufe der Session wird ein Gesetzesentwurf vorgelegt, der Bedürftigen, mehr als 70 Jahre alten Personen unentgeltlich eine Rente gewährt, sofern sie während einer noch zu bestimmenden Zeit die Wohltätigkeitsanstalten noch nicht in Anspruch genommen haben. Das Gesetz über die Invalide soll verbessert und den im Krankengefetz Verhiesenen das Recht auf ärztlichen Beistand gewährt werden. Eine allgemeine Einkommensteuer, eine Abänderung der Erbschaftssteuer und eine allgemeine Revision der Strafprozessordnung werden demnächst vorgelegt werden. Die Regierung wird die letzten Reste von Frondiensten auf Java und Madura beseitigen, sowie die Erziehung der Eingeborenen fördern, die sich den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Bevölkerungsgruppen Niederländisch-Indiens anpassen und von den Grundätzen religiöser Toleranz und gegenseitiger Achtung der Rassen geleitet sein soll.

Eisenbahnerstreik.

Birmingham, 16. Sept. 12 Bahnarbeiter vom Güterbahnhof der Midland Railway, die sich weigerten, die von Liverpool kommenden Güter um- und auszuladen, wurden entlassen. Darauf legten die anderen Arbeiter die Arbeit nieder. Gegenwärtig feiern 1000 Arbeiter des Güterbahnhofs.

Der Streik in Dublin.

London, 16. Sept. In Dublin feiern jetzt infolge des Streiks und der Aussperrung 10 000 Personen. Da Mangel an Lebensmitteln droht, sind die Ausfahrten in die irischen Streik, englische Eisenbahngesellschaften werden in den irischen Streik hineingezogen. Die London- und Northwestern-Eisenbahn entließ gestern in Liverpool drei Arbeiter, die sich weigerten, Güter von Dublin zu befördern. Daraufhin traten fast 1000 Mann in den Ausstand. Gestern spät am Abend dehnte sich die Bewegung auf die Lancashire und Yorkshire-Eisenbahn aus, von der 700 Angestellte den Streik erklärten, weil von ihnen verlangt wurde, irische Güter zu befördern. Der Ausstand auf der London- und Northwestern-Eisenbahn droht sich auszudehnen.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Newyork, 16. Sept. Aus Larado (Texas) wird gemeldet, daß die amerikanischen Flüchtlinge, die auf dem Wege nach Sanktillo den Rebellen in die Hände gefallen sein sollten, gesund und wohlbehalten in Sanktillo eingetroffen sind. Aus San Diego ist ein Telegramm von Bord des Kreuzers „Buffalo“ eingetroffen, demzufolge sich dort Flüchtlinge aus Südamerika, unter ihnen sieben Deutsche und zwei Engländer, befinden.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Arbeiterbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kabel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Heilkunde: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Gleichheit.) Morgen, Freitag, punkt 9 Uhr, Singstunde. 2315
Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.) Heute Mittwoch abend: Wundausfahrt mit Musik nach Eggensstein. Abfahrt 1/9 Uhr vom Kriegerdenkmal. 3371
Rastatt. Die sozialdem. Bürgerauschüßmitglieder werden zur Vorbesprechung im Parteilokal zum „Rappen“ auf Donnerstag den 18. ds. Mts., abends 1/9 Uhr, eingeladen.

Wasserstand des Rheins.

17. September.
Schusterinsel 2.50 m, gest. 5 cm, Rehl 3.25 m, gest. 22 cm, Maxau 4.78 m, gest. 6 cm, Mannheim 4.06 m, gest. 4 cm.

Geschäftliches.

Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Kufeke
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
-Kindernahrung
-Krankenkost

Der Anfrager der heutigen Nummer für Dursach und Umgebung liegt eine Empfehlung der Firma Heinrich Schäfer, Schuhmacherei und Leberhandlung, Amalienstraße 33, bei, worauf wir besonders hinweisen.

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen (Zahlstelle Karlsruhe).

Todes-Anzeige.

Den Kollegen die traurige Nachricht, daß unser Kollege

Wilhelm Kühn
Grünewinkel

nach schwerer Krankheit im Alter von 88 Jahren verschieden ist. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr in Grünewinkel statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand. 8807

Trauerhüte in größt. Auswahl

L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1.

Große Versteigerung
eines
Kurz-, Weiß- und Wollwarenlagers.

Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. September d. J., jeweils um 9 Uhr vormittags und 2 1/2 Uhr nachmittags, versteigere ich im Laden

Karlstraße 27

im Auftrag gegen Bar die Restbestände des Warenlagers, und zwar:

Kind- und Damenstrümpfe, Damen- und Herrenhandschuhe, Baumwollstoffe, Juchir, Kinder- und Damenschürzen, farbige, schwarz und weiß, Unter-, taillen, Kinderwäsche, weiße Hemden- und Manschetten-einsätze, Samtbänder, Befahborben, Baumwolligen-Tüll-, Spachtel- und Valenciennespitzen, Sternseide, Waschborben, Haarspangen, Boutage, Knöpfe, Kra- watten und verschiedene Kurzwaren. 3878

Gabriel Guggenheim, Auktionator.
NB. Besonders günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Alle
Druck-Arbeiten
liefert rasch
und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

Ein schönes Vertiko, ein- und zweiflügelig, Schrank, guter Dersch und Sofa sofort zu verkaufen.
Hilfsstraße 12. 3872

Auf dem Friedhofabort rot-lebendes Handtäschchen mit 5/6 Inhalt hängen gelassen. Der ehrl. Finder wird gebet, dasselbe geg. Belohnung Winterstr. 35, 5. Etod, abzugeben. 3874

Hochhaubt, Bett 42 M., Dienstbotenbett 25 M., schönes Sofa 18 M., pol. Schrank 22 M., Divan, Stimmstisch, Servierstisch sehr billig zu verkaufen. 3375
Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof.

Junge Frau sucht für tags- über Arbeit.
D. Gelfer, Forchheim, Eisenbahnstraße.



Seelig, o Seelig
singt mein Papa immer, seit Mutter den echten Seelig's kondensierten Kornkaffee kauft. Papa sagt, er ist gesund und schmeckt ihm gut und dabei ist er so billig.

Das Leben ist ein Glück

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehren sich mich zu einer öffentlichen Versammlung auf

Freitag, den 20. September d. J.,
nachmittags 5 Uhr,

in den großen Rathsaussaal ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Errichtung von Bedürfnisanstalten auf dem Wehlplage (Vorlage 58).
2. Herstellung der Röhrenstraße zwischen Langer- und Pfaffenstraße im Stadtteil Ruppurr (Vorlage 59).
3. Erweiterung des Gas- und Wasserleitungsnetzes im Stadtteil Ruppurr (Vorlage 60).
4. Verkauf des Grundstücks Lg. Nr. 6580 von der Großherzoglichen Eisenbahnverwaltung (Vorlage 61).
5. Herstellung der Seitenstraße zwischen Karl- und Hirschstraße (Vorlage 62).
6. Verkauf des Grundstücks Lg. Nr. 1775, Waldhornstraße 50 (Vorlage 63).
7. Herstellung der Kottelstraße und Umbau der Ruppurrerstraße (Vorlagen 64 und 64).
8. Verkauf von Straßengelände an Bauunternehmer W. Pfisterer-Ebeleute (Vorlage 65).
9. Herstellung eines Teils der verlängerten Gerwigstraße (Vorlage 66).

Karlsruhe den 18. September 1913. 3862

Der Oberbürgermeister.
Siegrist. Lacher.

Stadtgarten.
Heute Mittwoch, den 17. September, 8 Uhr abends:
Konzert

gegeben von der Feuerwehr- und Bürgerkapelle Karlstraße.
Leitung: Herr Musikdirektor S. Biese, K. Obermusikmeister a. D.

Eintritt: { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenbesitzer 10 Pfg.
Sonstige Personen 20 Pfg.
Program 10 Pfennig. 3845

Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
NB. Das Programm enthält u. a.: „Eine Amerikareise“, Fantasie mit Erläuterung von Chambers, sowie „Das Echo im Walde“. Solo für Quartett in der Entfernung u. Kling.

Schweizer-Käse
1/2 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 45 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg. pro Pfund empfiehlt

Mois Zanetti, Kaiserstr. 64
Telephon 2107. 3214

Butter, Käse, Engros und Detail.

Restauration Zur Albtalbahn
beim neuen Bahnhof

empfiehlt guten Mittagstisch sowie reichhaltige Frühstücks- u. Abendplatte. Schrempfsohes Bier. 2976

Feine Würstwaren aus eigener Schlachtung.

Büro oder Laden.

Unsere derzeitigen Kassenräume haben wir auf 1. November d. J. oder später zu vermieten.
Die Räume sind in zentraler Lage der Stadt gelegen und als Büro oder Ladenlokal mit zwei Schaufenster sehr geeignet. Zu erfragen 3839

Driskrankenkasse Durlach, Hauptstr. 54.

Pfannkuch & Co
Unser erster
Waggon
Marinaden
aus nur frischen
Fischen hergestellt:

Bismarckheringe
3 Stück 20 Pfg.
4 Liter 2.25

Rollmops
offen 3 Stück 20 Pfg.
4 Liter 2.25

Bratheringe
Stück 9 Pfg.
8 Liter 3.20

Russ. Sardinen
Pfd. 40 Pfg.
5 kg-Pfäßel 2.10

Wöchentlich zweimal
frisch eintreffend:

**Feinste
Süßbücklinge**
Stück 8 Pfg.

Feinste scharfe
Bücklinge
Stück 10 Pfg.

Neu eröffnet:
**Steinstraße 2,
Ruppurrerstr. 21.**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen

Erdbeersehlinge (Ananas),
zu verk. 100 Stück M. 1.50. Bestellungen
werden angen. Lessingstr. 49 p.
und Lachnerstr. 1 part.

Trauringe in allen
Preislagen

Gravieren gratis. 51

Fritz Steidle, Rastatt
Kaiserstrasse 37

Für Brautleute!
Gelegenheitskauf.
Eine kompl. neue Aussteuer,
bestehend aus best. Eichen-Schlaf-
stimmer mit Steil. Matratze, pol.
Wohnzimmer- u. einer besseren
Kücheneinrichtung. Die Ausstat-
tung war verkauft für 885 M.
und wird wegen Nichtlieferung
um den billigen Preis von
Mk. 650.-
abgegeben. 3258

Möbelhaus
22 Waldstraße 22.

Gegen **Zahnschmerz**
Blasscolin 800
Zu haben in allen Apotheken.

**Residenz-
Theater**
Waldstr. 30
3802

Programm
für Mittwoch, 17., bis inkl.
Freitag, 19. September.
Beginn der letzten Vor-
stellung halb 10 Uhr.

**Der Roman
einer
Seiltänzerin**

Ein äußerst spannendes
Zirkusdrama in 3 Akten.
Personen: Robert der
Jockey; Herr Rollan von
„Théâtre Réjane“; Graf
von Dolcy; Herr Gervais
vom „Théâtre du Château“;
Ethel, die Seiltänzerin;
Fräulein Castellan v. „Thé-
âtre des Folies Dramatiques“

Billiger Einkauf!
Grosse Preisermäßigung
Humoreske.

Die Fensterladen
Humoreske mit urkomisch
Szenen aus komplizierter
Zwischenfällen.

Manöver der Garnison
Kursk. Aktuell.

Pathé-Journal.

Gretchen.
Drama in 1 Akt.
Frau von Stiry: Frau Du-
vom Odeon-Theater; Lucie
Riburg: Fr. Héganée vom
Theater Sarah Bernhard;
Ernst von Stiry: Herr
Vonnely vom Théâtre du
Palais Royal; Gretchen:
Die kleine Renée Prè.

Der Detektiv Poney.
Humoreske.

**Fabrikation v. Förder-
sellen.** Naturaufnahme.

Pfannkuch & Co

Wir beginnen jetzt wieder mit dem regelmäßigen
Verkauf von

**frischen
Schellfischen**

und treffen solche jeweils Mittwoch und
Donnerstag in schwerster Verpackung direkt vom
Seeplag frisch ein.

Preise für diese Woche:

Bratschellfische
Pfund 25 Pfg.

Schellfische
1-2-pfundig Pfund 28 Pfg. 3888

Als bester Ersatz für Butter
empfehlen

Esbu-Margarine
Pfund 95 Pfg.

Neu eröffnet:
Steinstraße 2, Ruppurrerstraße 21.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen

Arbeiter-
Industrie
höchstens
en. Die
um die
erfinden
Arbeit -
ktor im
um Vor-
Arbeits-
schen Ab-
für das
unter dem
ntung des
weiterfüh
ersgrenze
Lebensjahr
verprucht.
ge auf 16
lung wird
General-
andauernd
erklärt die
rierung in
lich erhebt
ion der
die ersten
mit eini-
liche Hin-
Frauen
trägt, die
ung durch
der hier-
Länge der
bedürftigen,
ne Rentei-
enden Zeit
nd genom-
oll verbei-
st auf ärzt-
Einform-
Erbschafts-
prozeß.
Die Re-
nsten auf
der Einge-
ruffen der
ndiens an-
oleranz und
I.
Güterbahn-
n Liverpool
n entlassen
der. Gegen-
infolge des
Da Mangel
n st. Zwei
schen Streit
erneisenbahn
h weigerten,
en fast 1000
d behnte sich
re-Eisenbahn
en, weil von
Der Aus-
hn droht sich
aaten.
wird gemein-
n Wege nach
n sollten, ge-
t sind. Aus
des Kreuzers
lichtlinge aus
ei Engländer,
Partei, Rechte
hes, Soziale
de und Neues
titel. Aus der
die Inzerate:
4.
en, Freitag,
2315
ät.) Heute
nach Eggen-
3871
er werden auf
n" auf Don-
eingeladen.
n, gest. 22 cm,
gei. 4 cm.
bewährte
hrung bel:
urchfall,
arrhöe,
rh," etc.
rath und Un-
i d S ä f e
e 33, bei, wa-

Extra-Angebot in Herbst-Artikeln für Mädchen und Knaben

Mädchen-Kleider

Mädchen-Kleider, blau Cheviot, Gr. 60-100	14.00 bis 8.50
Mädchen-Kleider, uni Cheviot, vorzügliche Qualität, Gr. 60-100	16.00 bis 9.50
Mädchen-Taillen-Kleidchen, elegante Garnierung mit Ripskragen, Gr. 60-100	15.00 bis 8.75
Mädchen-Kleidchen, Ia. Wollbatist, mit Kordelgarnitur, Gr. 45-65	5.75

Trikot-Knaben-Hemden	1.70 1.50 1.15
Trikot-Knaben-Hosen	1.75 1.45 1.25
Knaben-Sport-Hemden, Sportflanell	2.95 2.00 1.75
Knaben-Sweater	1.90 1.25 0.85
Schul-Schirme	2.75 2.25 1.75

Pelerinen

Mädchen- und Knaben-Pelerinen imprägnierter Loden, Gr. 60-100	3.75
Mädchen- und Knaben-Pelerinen wasserdicht mit Durchgriff, Gr. 60-100	5.50
Mädchen- und Knaben-Pelerinen Ia. Strichloden mit Taschen	6.50

Kopfbedeckungen

Südwester für Knaben und Mädchen	1.75 1.10 0.75
Knabenmützen mit Schild	2.45 1.90 1.10
Tellermützen für Knaben und Mädchen	1.75 1.10 0.75
Mädchenhüte in Filz und Velouettes, hübsch garniert	5.75 4.50 2.75

Mädchen-Schürzen

Mädchen-Schürzen farbig und weiss	1.35 1.10 0.85
Mädchen-Alpaca-Schürzen schwarze	2.75 1.90 1.45
Mädchen-Alpaca-Schürzen gestreift u. uni, aparte Ausführung	2.90 2.45 1.75
Mädchen-Hänge-Schürzen prima Satin	2.75 2.35 1.90

Knaben-Schürzen

Knaben-Schürzen	95 75 0.45
Spiel-Hosen	1.75 1.25 0.95
Russen-Kittel in blau Halbtuch	1.25

Russen-Kittel

3 Serien zum Aussuchen	
Serie III	1.95
Serie II	1.45
Serie I	95

Wäsche

Mädchen-Hosen mit Feston, Grösse 45-90	1.25 bis 75
Mädchen-Hemden mit Feston u. Stickerei Grösse 60-90	1.65 bis 80
Leibchen in Knäpftrikot, weiss, ecru u. grau, Grösse 0-10	2.45 bis 95

Knaben-Anzüge

Knaben-Anzug, Ia. Halbtuch Blussenfasson	Gr. 1-7 6.50 bis 4.75
Knaben-Anzug, Prinz-Heinrich-Fasson engl. Art	Gr. 1-7 9.50 bis 5.75
Knaben-Anzug, Prinz-Heinrich reinwollener Cheviot	Gr. 1-6 8.75 bis 5.90
Knaben-Matrosen-Anzug, Kammg.-Cheviot mit abnehmb. Kragen	Gr. 1-7 10.50 bis 6.75

Taschentücher, weiss	1/2 Dutzend 45
Stickerei-Kragen	1.25 75 35
Haarbänder	Meter 28 15 8
Hosenträger	75 65 50
Knaben-Kragen, alle Formen	50 40 30

Strumpfwaren

Schul-Strümpfe, schwarz, Wolle plattiert, Grösse 1-10	90 bis 45
Schul-Sirümpfe, extra stark, doppelt Knie, Ferse und Spitze Grösse 1-10	1.90 bis 75
Schul-Strümpfe, baumwollen, gestrickt, schwarz und leder Grösse 1-10	80 bis 35

Hugo Landauer

Mode- und Aussteuerhaus

Kaiserstr., Ecke Lammstr.

8363

Metropol-Kino
Schillerstrasse 22.
Mittwoch Donnerstag Freitag
Das rote Pulver
Die Tragödie eines Erfinders in 3 Akten.
Hauptdarsteller:
Ingen. Dr. Jos. Reimer Herr Joseph Delmont
Ingenieur Charles Keil Herr Oskar Brandt
Lucie, dessen Braut Fr. Mia Cordes
Fred, deren Bruder Herr Fred Sauer
Alice, Tochter des Bankdirektors ... Fr. Scheel-Hochy
Detektiv Hart ... Herr Friedr. Schmidt
Regie: Herr Joseph Delmont.
Bubi auf dem Maskenball
Neuester Bubischlager.
Der Traum ihres Lebens.
Schauspiel aus den amerik. Bürgerkriegen.
Film-Depeschen.
Optische Berichterstattung.
Dupin will sich einrichten
Tolle Burleske. 8364

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Pfannkuch & Co
Früh eintreffend ein Waggon neue **Kranz-Feigen**
32 Pfg.
Pfannkuch & Co
G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.
Per 1. Oktober zu vermieten:
Lammstr. 7a, 1 Treppe: 4 Zimmer, Küche und Keller, Preis 550 Mk.
Lammstr. 7d, 1 Treppe, Ede Gebeplatz: 4 Zimmer, Küche, Keller, 550 Mk.
Lammstr. 7c, 3 Treppen: 4 Zimmer, Küche, Keller, 480 Mk. 3337
Zu erfragen Café Bauer.
Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in 1 **Taschen- u. Wanduhren.** Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. Nr. 12-27, Brillen u. Zwicker.

Möbel
kauft man in größter Auswahl äußerst vorteilhaft bei **Jos. Kirrmann**
Karlsruhe, Herrenstr. 40. Lager in 4 Stockwerken.

Günstiges Möbel-Angebot!
Durch günstige Uebernahme eines bedeutenden Lagers in Möbeln, Polsterwaren, Betten, Kleinmöbel, Bildern und Spiegel, kompl. Schlaf-, Speise-, Wohn- und Herrenzimmern in verschied. Holzarten und nur solider Qualität, Kücheneinrichtungen Pitsch-Pine und modern gestrichen, offeriere ich, solange davon Vorrat, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Für jeden Konsumenten und besonders Brautleuten ist dadurch äusserst günstige Kaufgelegenheit geboten. Diejenigen Möbel oder kompl. Einrichtungen, welche erst später benötigt werden, werden bis dahin gerne kostenlos zurückgestellt und frei ins Haus geliefert.
Karl Epple, Steinstraße 6.
8366

Sonder-Angebote!
Durch persönlichen Einkauf ist es mir gelungen, einen grösseren Posten **bessere Herrenkleider-, Paletots-, Ulster-, Loden- u. Koffmütstoffreste** zu erwerben. Dasselben bestehen nur in ausgesucht Ia. Qualitäten, neueste Muster und erstklassigen deutschen und echt englischen Fabrikaten.
Per Meter 2.50 2.80 3.- 3.50 4.- 4.50 4.80 5.- 5.50 6.- 6.50 6.80 7.- 7.50 7.80 8.-.
Sehr lohnend für Schneider und Wiederverkäufer. Lagerbesuch ohne Kaufzwang. Muster werden keine abgegeben.
Arthur Baer
Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch.
Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.
Holzhandlung **Joh. Kotterer,**
Marienstr. 60, Telefon 3222, empfiehlt alle Dimensionen Bretter in Tannen, Fichten, Buchen, Eichen, Erlen, Birnbäum, sowie Falzbretter, Stabdielen, Verkleidungen, 2836 Rahmenscheitel, Latten usw., roh und gehobelt.
Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Reparaturen
an Uhren, Goldwaren, Brillen u. Zwicker werd. unter Garantie fachgemäss in eigener Werkstätte sofort und billigst ausgeführt.
Gg. Paul, Uhrmacher,
Marienstr. 33. 914

Versteigerungen
von Fahrnissen und Waren werden jederzeit bei billiger Berechnung prompt ausgeführt.
L. Gräber, Auktionator.
Tel. 2291. 8296

Diwans.
Grosse Auswahl in neuen Plüsch-Diwans v. 35 u. 40 Mk. an. hochf. mod. Dessins v. 55 Mk. an. (Keine Fabrikware). Polstermöbelhaus Köhler, Schützenstr. 25. 8368
Schönes Sofa, neu bezogen, schwarz, noch gut erhalten, für 22 Mk. zu verkaufen: Kaiserstr. 18, part. **Frank,** mit Wette billig zu verkaufen. Moudstr. 2. 4. Stock.